

Jan Hálek

T. G. MASARYK

Präsidiale Autorität und die Grenzen der „Entösterreicherung“¹

Nach einer Audienz bei Präsident Masaryk am 17. Dezember 1921 in Lány fragte Kanzler Přemysl Šámal die junge Historikerin Milada Paulová, „welchen Eindruck der Präsident auf sie gemacht habe“. Er erhielt eine „interessante“ Antwort. Paulová, die den Präsidenten „nur aus den Schriften von Dr. Herben“ kannte und ihn sich „als einen Professor mit lebhaftem Interesse an allem Wissenschaftlichen, Schönen und Edlen“ vorgestellt hatte, konstatierte, dass „der Präsident kein solcher Mann mehr sei. Sie habe bei dem Gespräch in Lány den Eindruck gewonnen, dass es für den Präsidenten in seiner heutigen Position ein großes Problem gebe, das ihn umtreibe. Es sei also nicht mehr der Masaryk von Herben, sondern ein anderer Mensch.“²

Ich denke, dass Paulová den Gemütszustand, in dem sich der Präsident fast genau drei Jahre nach der Rückkehr in sein Heimatland befand, treffend erfasst hat. Wesentlich für die beschriebene Veränderung waren zweifellos seine Anstrengungen, mit der gesellschaftlichen und politischen Realität jener Zeit zurechtzukommen, die ihn zu bis dahin ungekannten Kompromissen zwang.³

Natürlich lässt sich einwenden, der von dem Journalisten und Historiker Jan Herben porträtierte Masaryk habe nie der Realität entsprochen.⁴ In Anbetracht weiterer

¹ Die Studie entstand im Rahmen des von der Forschungsagentur der Tschechischen Republik [Grantová agentura České Republiky, GA ČR] geförderten Projekts Nr. 22-15915S „Die ‚Burg‘ als Macht-, Verwaltungs- und geistige Zentrum der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit (1918-1938)“ am Masarykův ústav a Archiv Akademie věd ČR, v. v. i. [Masaryk-Institut und -Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik; weiter MÚA]. – Zu sprachlichen Aspekten des Begriffs „Entösterreicherung“ und der verwandten Terminologie vgl. die Erklärungen des Übersetzers in Anm. 7 und 10.

² Interne Notiz von P. Šámal, 27. Dezember 1921, Dokument Nr. 11. In: *Brádlarová, Daniela/Hálek, Jan* (Hgg.): „Drahý pane kancléři...“ Vzájemná korespondence Milady Paulové a Přemysla Šámala [„Werter Herr Kanzler...“ Die Korrespondenz von Milada Paulová und Přemysl Šámal]. Bd. I: 1921-1935. Praha 2011, 50.

³ Diese Probleme lassen sich auch in den Jahren nach der erwähnten Audienz beobachten. Als Beispiel sei hier die Zusammenarbeit mit dem Generaldirektor der Živnostenská banka (Gewerbebank) Jaroslav Preiss genannt, von dem Masaryk laut Kanzler Šámal sagte, dass er „einer von denen ist, die die Republik aussaugen“, während er zugleich Preiss' Kontakte nutzte, um seine eigenen Ziele zu verwirklichen. Der Präsident zögerte nicht, Šámal selbst für dessen Bemühungen um eine gütliche Beilegung verschiedener Streitfragen zu tadeln: „Sie sind auch so ein Jungtscheche [...] und haben keine klaren Vorstellungen.“ Siehe Archiv Národního muzea [Archiv des Nationalmuseums]. Fonds Přemysl Šámal, Karton 3, Inv. Nr. 153, Notizen, Gesprächsprotokolle 1921-1939, 16. Januar 1923.

⁴ *Herben, Jan*: T. G. Masaryk. Nástin životopisný T. G. Masaryk. Ein biografisches Kurzporträt. Praha 1910; *Ders.*: Tomáš G. Masaryk: president republiky československé [Tomáš G. Masaryk: Präsident der tschechoslowakischen Republik]. Praha 1918.

überlieferter Zeitzeugenberichte kann man Paulovás Einschätzung jedoch nicht einfach als irrational abtun. Masaryks Wandlung kommentierte im November 1918 auch sein ehemaliger Kollege aus dem Wiener Reichstag, Ervín Špindler. In einem Brief an seinen Freund Václav Stejskal, den ehemaligen Obersten Rechnungsrat in Wien, schrieb er:

Die Wahl Masaryks zum I. Präsidenten unserer jungen Republik ist, wie ich betone, unerlässlich. Durch seine großartige Vorbereitungsarbeit, die er für sie in 4 Jahren in 3 Teilen der Welt geleistet hat, hat er diese höchste Ehre verdient. Es ist seltsam: Solange ich seine Arbeit im Klub und in den Ausschüssen des Reichstags seligen Angedenkens verfolgte, zeigte er so destruktive Eigenschaften und Bestrebungen, dass er mir unfähig schien, eine Organisation fest zu leiten. Und siehe da, in der Arbeit der letzten Jahre hat er sich ganz im Gegenteil als anziehendes und verbindendes Element bewährt! Eine andere Frage ist freilich, ob er das schwere Amt des Präsidenten übernehmen wird. Er ist zu eigen, als dass er auf Jahre hinaus das Joch eines Amtes übernehmen möchte, das bei der Unterschiedlichkeit der Regierungsparteien lauter Kompromisse erfordert, deren Erzfeind gerade er ist. Er allein genießt heute das Vertrauen aller Parteien und macht Eindruck auf die ganze Gemengelage der polit[ischen] Lager und Fraktionen.⁵

Die junge Republik musste sich, wie die anderen Nachfolgestaaten, von ihrer mit der Herrschaft der habsburgisch-lothringischen Dynastie verbundenen Vergangenheit lösen.⁶ Die „technische Entösterreicherung“⁷ in Wirtschaft, Verkehr und Verwaltung⁸ war eine der Aufgaben im Homogenisierungsprozess des Staates, der von

⁵ Zitiert nach: Literární archiv Památníku národního písemnictví [Literarisches Archiv der Gedenkstätte des Nationalschrifttums]. Fonds Špindler Ervín, E. Špindler an V. Stejskal, 14. November 1918. Für den Hinweis auf dieses Dokument danke ich meiner Kollegin Anna Jonáková vom MÚA. – Zur Person Špindlers siehe *Jonáková*, Anna: Působení mladěčeského poslance Ervína Špindlera na říšské radě v letech 1890-1901 [Das Wirken des jungtschechischen Abgeordneten Ervín Špindler im Reichstag von 1890 bis 1901]. In: *Moderní dějiny. Časopis pro dějiny 19. a 20. století* 26 (2018) 2, 45-74.

⁶ *Hlavačka*, Milan: Vznik československého státu – úkol pro experty. Co udržuje stát při životě? [Die Entstehung des tschechoslowakischen Staates – eine Aufgabe für Fachleute. Was erhält einen Staat am Leben?]. In: *Horský*, Jan/*Hroch*, Miroslav (Hgg.): *Sto let. Hodnota svobody, nebo cena za nezávislost?* [Hundert Jahre. Wert der Freiheit oder Preis für die Unabhängigkeit?]. Praha 2018, 191-202. – *Vácha*, Zdeněk: *Žádám Vás jako vynikajícího odborníka... Organizace odborných prací pro československou delegaci na mírové konferenci v Paříži v letech 1918-1919* [Ich bitte Sie als ausgezeichneten Fachmann... Die Organisation der fachlichen Arbeit für die tschechoslowakische Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris 1918-1919]. Praha 2012.

⁷ Anmerkung des Übersetzers zur Wortwahl: „Entösterreicherung“ – im Original und zeitgenössisch „odrakouštění“, gelegentlich „odrakoušťování“, eine Substantivierung des Verbs „odrakouštit / odrakoušťovat (se)“ – „(sich) entösterreichern“ das sich aus der Vorsilbe *od-* (dt. *ent-*; *de-*) und dem Stamm „*rakous-/rak(o)uš-*“ (dt. Österreich) zusammensetzt. Der Begriff wurde in der deutschsprachigen Fachliteratur bisher meist mit „Entösterreicher“ übersetzt; kontextabhängig ist „Entösterreichern“, mit Betonung auf den Prozess und nicht auf das Resultat, passender.

⁸ Zu diesem Thema vgl. von den neusten Arbeiten *Kubů*, Eduard/*Šouša*, Jiří: *Dědictví rakousko-uherské monarchie a odrakouštění* [Das Erbe der österreichisch-ungarischen Monarchie und das Entösterreichern]. In: *Hájková*, Dagmar/*Horák*, Pavel (Hgg.): *Republika československá. 1918-1939* [Die Tschechoslowakische Republik. 1918-1938]. Praha 2018, 101-116.

Experten schon seit den Vorbereitungen auf die Pariser Friedenskonferenz mit unterschiedlichem Erfolg vorangetrieben wurde und praktisch alle Bereiche des Staatslebens betraf.⁹

Auf personeller und institutioneller Ebene sollte eine „Säuberung“ von so genannten „österreichernden“¹⁰ Elementen¹¹ stattfinden. In dieser Atmosphäre kam auch der von 30 Abgeordneten der Revolutionären Nationalversammlung unterzeichnete Antrag vom 18. Dezember 1918 zustande, der die Einrichtung eines „staatlichen Untersuchungsamtes für die Vorbereitung der Anklage all jener“ forderte, „die sich während des Krieges an der tschechoslowakischen Nation schuldig gemacht haben und noch immer machen“. Den auf der Hand liegenden Einwand, dass eine solche Gesetzesnorm problematisch wäre, weil sie sich rückwirkend auf Handlungen bezogen hätte, die zum Zeitpunkt ihrer Ausführung nicht strafbar waren, wiesen die Initiatoren des Antrags als „unbegründet und haltlos“ zurück. Sie argumentierten, „die Quelle aller wahren und gerechten Gesetze (die nicht aus bloßer gewalttätiger Macht hervorgehen)“ sei

[...] das Rechts- und Moralempfinden der Nation; dieses Empfinden steht immer am Anfang, und das geschriebene Gesetz folgt. Ein unfreies Volk, das einer fremden Macht unterworfen ist, ohne die Möglichkeit, seinem Rechtsgefühl angemessenen Ausdruck im geschriebenen Recht zu verleihen, empfindet bestimmte Handlungen, obwohl kein Gesetz sie verbietet oder verfolgt, ganz klar als böswillig, unerlaubt und strafbar; die rechtliche Formulierung ist in der Seele der Nation latent; es gibt ein Gesetz, zwar nicht mit der Feder auf Papier geschrieben,

⁹ Im Falle der Österreichischen Republik und der in ihr entstehenden neuen Staatsidentität ihrer Bürger wurden 1919 durch ein Sondergesetz alle Rechte und Privilegien des Hauses Habsburg-Lothringen abgeschafft. Im Zusammenhang mit der Zweiten Österreichischen Republik wird manchmal von einem so genannten „Habsburger-Kannibalismus“ gesprochen. *Höbelt*, Lothar: „Entösterreichung“ im Vergleich. Die Verfassungsentwicklung der Tschechoslowakei und (Deutsch-) Österreichs nach 1918. In: *Kotrbová*, Lucie / *Malinská*, Jana et al.: 1918. Model komplexního transformačního procesu? [1918. Modell eines komplexen Transformationsprozesses?]. Prag 2010, 93-99; *Jeřábek*, Martin: Konec demokracie v Rakousku, 1932-1938. Politické, hospodářské a ideologické příčiny pádu demokracie [Das Ende der Demokratie in Österreich, 1932-1938. Politische, wirtschaftliche und ideologische Ursachen für den Untergang der Demokratie]. Prag 2004, 21-53. Vgl. *Mommsen-Reindl*, Margarete: Die Österreichische Proporzdemokratie und der Fall Habsburg. Wien, Köln, Graz 1976.

¹⁰ Anmerkung des Übersetzers: Im Original „rakušácký“, ein Adjektiv, das vom leicht pejorativ konnotierten „Rakušák“ für Österreicher (standardsprachlich/neutral: Rakušan) abgeleitet ist, auch übersetzbar mit österreichisch, österreichtümeln. Vgl. unten das verwandte Substantiv „rakušáctví“ – Österreichismus, Österreichertum.

¹¹ Siehe z. B. Očista [Reinigung]. In: *Česká stráž* Nr. 36 vom 15. November 1918, 7; Pořádek v učitelské organizaci [Ordnung in der Lehrerorganisation]. In: *Česká stráž* Nr. 41 vom 20. Dezember 1918, 7. – Zum Thema des so genannten Österreichismus („rakušáctví“) vgl. *Kučera*, Martin: Vzestupy a pády inteligence. K odpovědnosti intelektuálů za vlastní chování [Aufstieg und Fall der Intelligenzia. Zur Verantwortung der Intellektuellen für ihr eigenes Verhalten]. In: *Randák*, Jan / *Koura*, Petr (Hgg.): Hrdinství a zbabělost v české politické kultuře 19. a 20. století. Výběh z příspěvků ze stejnojmenné konference, která proběhla ve dnech 25.-27. října 2006 [Heldentum und Feigheit in der tschechischen politischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Auswahl von Beiträgen der gleichnamigen Konferenz vom 25.-27. Oktober 2006]. Praha 2008, 131-136.

sondern in unsichtbarer Schrift im Herzen der Nation, und die Nation fühlt klar und deutlich, wenn es gebrochen wird, und verlangt Genugtuung für das verletzte Gefühl.¹²

Die offensichtlichen Gefahren, die in dieser Argumentation lagen, die nicht nur persönlichen Abrechnungen freie Bahn verschafft, sondern auch das Risiko personeller Verluste durch das Ausscheiden erfahrener Beamter nach sich gezogen hätte, konnte sich die Öffentlichkeit anhand konkreter schlagzeilenträchtiger Fälle vor Augen führen. Als Beispiele seien hier die vom Musikkritiker Zdeněk Nejedlý organisierte „Hetzjagd“ gegen den Komponisten und Gründer des tschechischen Quartetts Josef Suk, die Anschuldigungen gegen den Politiker der Nationalen Sozialisten¹³ Petr Zenkl (die sogenannte Lesebuchaffäre) oder gegen den Gendarmeriegeneral Václav Řezáč genannt.¹⁴

Bei den Südslawen und Polen – den Hauptverbündeten der Tschechen und Slowaken während des Ersten Weltkriegs aus den Reihen der ehemaligen „unterdrückten Nationen“ Österreich-Ungarns¹⁵ – bewegte sich die innenpolitische Entwicklung auf ein autoritäres Regime zu. Das Geschehen im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen war wesentlich durch die in Belgrad vorherrschende Wahrnehmung geprägt, dass Kroatien und Slowenien dank serbischer Bemühungen befreit worden seien, und die Serben aus dem alten Königreich Serbien daher das Recht hätten, ihre Position gegenüber den übrigen Südslawen durchzusetzen. König Aleksandar I. Karađorđević spitzte diese Situation zu, indem er die verfassungsmäßigen Grenzen seiner Macht überschritt und sich in die Entwicklungen im Staat und das Geschehen in den politischen Parteien einmischte.¹⁶ Das autoritäre Regime von Józef

¹² Vorschlag zur Einrichtung eines „staatlichen Untersuchungsamtes für die Vorbereitung der Anklage all jener, „die sich während des Krieges an der tschechoslowakischen Nation schuldig gemacht haben und noch immer machen“, 18. Dezember 1918, Drucksache Nr. 275 der tschechoslowakischen Nationalversammlung. In: Společná česko-slovenská digitální parlamentní knihovna [Gemeinsame tschechisch-slowakische digitale Parlamentsbibliothek], Nationalversammlung der Tschechoslowakei 1918-1920, https://www.psp.cz/eknih/1918ns/ps/tisky/t0275_00.htm (letzter Zugriff 07.06.2019).

¹³ Anmerkung des Übersetzers: Im Original „Národní socialisté“, eine gängige Kurzbezeichnung für die „Česká strana národně sociální“ [Tschechische national-soziale Partei], nicht zu verwechseln mit den deutschen Nationalsozialisten.

¹⁴ Vgl. Hálek, Jan/Moskovič, Boris: Fenomén Maffie. Český (domácí) protirakouský odboj v proměnách 20. století [Das Phänomen Maffie. Der tschechische (heimische) Widerstand in den Wandlungen des 20. Jahrhunderts]. Praha 2020 (České moderní dějiny 9) 108-120.

¹⁵ Vgl. Hajšman, Jan: Kongres utlačovaných národů rakousko-uherských v Praze (Jubilejní oslavy Národního divadla v Praze v květnu 1918) [Kongress der unterdrückten österreichisch-ungarischen Völker in Prag (Jubiläumsfeier des Nationaltheaters in Prag im Mai 1918)]. Praha 1928.

¹⁶ Šesták, Miroslav/Tejchman, Miroslav/Havliková, Lubomíra/Hladký, Ladislav/Pelikán, Jan: Dějiny jihoslovanských zemí [Geschichte der südslawischen Länder]. Praha 1998, 387-394. – Schon der Name des Staates, der dem allgemein gebräuchlichen Begriff Jugoslawien vorgezogen wurde, war Ausdruck der Furcht der serbischen Eliten vor einer Verwässerung des Serbentums in einem breiteren nationalen Ganzen. Vojtěchovský, Ondřej/Moskovič, Boris/Pelikán, Jan: Hlavní vývojové tendence jugoslávství v průběhu 20. století [Grundlegende Entwicklungstendenzen des Jugoslawismus im 20. Jahrhundert]. In: Hudek, Adam/Kopeček, Michal/Mervart, Jan (Hgg.): Českoslovakismus. Praha 2019, 399.

Piłsudski in Polen kann wiederum als Versuch gesehen werden, das Land aus dem Chaos zu führen, in das es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hineingeraten gerade war.¹⁷

In der Tschechoslowakei gelang es hingegen zumindest zum Teil, die durchdachten philosophischen und soziologischen Konzepte von Masaryk in die Tat umzusetzen. Masaryk war klar, dass es eines Wandels der geistigen Einstellungen und Werte bedurfte, um aus den ehemaligen Bürgern der Habsburgermonarchie Republikaner zu machen, die sich um ihren eigenen unabhängigen tschechoslowakischen Staat kümmern würden.¹⁸ Die verschiedenen Formen der „Entösterreicherung“ stellten dabei nur einen Faktor auf dem Weg zu diesem Ziel dar. Von seinem Amtsantritt an sprach der Präsident von der unabdingbaren moralischen Gesundung der Gesellschaft, die das wichtigste Resultat des „Entösterreicherungsprozesses“ bilden würde. Durch diesen Prozess nämlich sollte das Verhältnis der Bürger zum Staat als solchem eine grundlegende Veränderung erfahren.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Grenzen zu benennen und zu charakterisieren, die die Verwirklichung der genannten Absichten Masaryks behinderten. Dazu gehe ich zuerst auf die Unterschiede zwischen den Auslands tschechen und den tschechischen Legionären ein, die nach dem 28. Oktober 1918 in die Heimat zurückkehrten, und frage danach, welche Möglichkeiten bestanden, ihr Zusammenleben mit der Mehrheit ihrer Mitbürger zu gestalten, die den Ersten Weltkrieg entweder im Hinterland oder als Mitglieder der österreichischen Armee erlebt hatten. Im Weiteren versuche ich, die Grundzüge der von Masaryk propagierten „geistigen Entösterreicherung“ der Gesellschaft herauszuarbeiten. Dabei geht es auch um die Ausnahmestellung des ersten tschechoslowakischen Präsidenten. Mit seiner Person hängt nicht zuletzt das Thema der so genannten „Burg“ zusammen, in der die Opposition gegen Masaryk einen Zusammenschluss von Individuen sah, die danach strebten, ein paralleles Machtzentrum innerhalb des Staates zu schaffen.

¹⁷ Gaul, Jerzy: „Upojenie wolnością“ i społeczne oraz gospodarcze uwarunkowania odbudowy państwa polskiego w czasie rządów Naczelnika Państwa Józefa Piłsudskiego 1918-1922 [Der „Rausch der Freiheit“ und die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des Wiederaufbaus des polnischen Staates während der Herrschaft des „Naczelnik Państwa“ Józef Piłsudski]. In: *Dzieje Najnowsze* 51 (2019) 1, 29-54.

¹⁸ Masaryk räumte jedoch ein, dass auch er eine (wenngleich zeitlich begrenzte) Diktatur in Erwägung gezogen hatte: „Ich konnte auch nicht wissen, dass Wien so schmachvoll zusammenbrechen würde. Ich dachte, dass Foch in Erinnerung an 1871 nach Berlin ziehen würde. Dann wäre ich mit unserer Armee mitgezogen und über Dresden nach Prag gekommen, und zwar als Diktator, der ich de facto und gemäß der Proklamation der Soldaten war. An der Spitze von fünfzigtausend Mann war ich Herr der Lage und konnte schnell anordnen, was nötig war, ein Parlament einberufen, Wahlen, alles schnell, eins, zwei, drei. Ich hatte alles im Voraus durchdacht und hätte auf kurzem Weg viele Fragen geklärt, die uns später Sorgen bereiteten und die zum Teil bis heute nicht geklärt sind. Danach hätte ich, sobald ich die Absolution erlangt hätte, die mir vorübergehend anvertraute Macht niedergelegt.“ Zitiert nach Ludwig, Emil: *Duch a čin. Rozmluvy s Masarykem* [Geist und Tat. Gespräche mit Masaryk]. Praha 2012, 99.

Das österreichische Erbe

Masaryk kannte die Stimmungen und Präferenzen in der tschechischen Gesellschaft nicht nur aus seiner Tätigkeit vor dem Krieg,¹⁹ sondern auch aus seiner Position als wichtigster Vertreter des tschechischen anti-österreichischen Widerstands im Ausland und er konnte diese Erfahrungen und Kenntnisse entsprechend nutzen. Ihm war bewusst, dass es sich die im Ausland lebenden Tschechen während des Ersten Weltkrieges im Gegensatz zu ihren Landsleuten in den böhmischen Ländern leisten konnten, ihre tschechische Identität und ihre Opposition gegen die Habsburgermonarchie öffentlich kundzutun. Auch machte er sich keine Illusionen darüber, dass sie dies oft deshalb so ostentativ taten, um nicht als Österreicher, das heißt als Angehörige eines feindlichen Staates, zu gelten, die als solche durchaus handfeste Repressionen zu fürchten hatten.²⁰ Laut Emanuel Voska, einem Vertreter des tschechischen anti-österreichischen Widerstands im Ausland, war sich Masaryk darüber im Klaren, dass

die Emigranten bessere Patrioten sind als unsere Leute zu Hause. Sie führen in der Tat ein Doppelleben: ein physisches irgendwo in Übersee, ein geistiges dort, wo sie geboren worden sind. In ihren Gedanken schwärmen sie immer zurück zum Land, aus dem sie gekommen sind, und sie sehnen sich immer danach, etwas für ihre Nation tun zu können. Und wenn es dann soweit ist, sind sie so engagiert, dass es fast weh tut. Als ob ein Mensch Tausende von Kilometern aus seinem Land vertrieben werden müsste, bevor er ein perfekter Patriot werden kann.²¹

¹⁹ Besondere Beachtung verdient Masaryks Engagement im Handschriftenstreit und in der Hilsner-Affäre. Siehe: *Masaryk*, Tomáš Garrigue: *Z bojů o rukopisy. Texty z let 1886-1888* [Aus dem Handschriftenstreit. Texte 1886-1888]. Hg. von Jana Svobodová. Praha 2004 (Spisy T. G. Masaryka 19); *Masaryk*, Tomáš Garrigue: *Hilsneriáda. Texty z let 1898-1900* [Die Hilsneriade. Texte aus den Jahren 1898-1900]. 2 Bde. Hg. von Luboš Merhaut. Prag 2019 (Spisy T. G. Masaryk 24a, 24b); *Kovtun*, Jiří. *Tajuplná vražda. Případ Leopolda Hilsnera* [Ein geheimnisvoller Mord. Der Fall Leopold Hilsner]. Praha 1994. – Vgl. auch *Schmeidlerová*, Barbora. *Sociálně-politické zápasy Tomáše Garrigua Masaryka za Rakouska* [Die gesellschaftspolitischen Kämpfe T. G. Masaryks während der österreichischen Zeit]. Diss., Masaryk-Universität Brunn 2008.

²⁰ Zu Beginn des Kriegs betraf dies vor allem tschechische bzw. slowakische Gemeinschaften in Großbritannien, Frankreich und Russland. *Kubů*, Eduard/*Šouša*, Jiří: *T. G. Masaryk a jeho c. k. protivníci. Československá zahraniční akce ženevského období v zápase s rakousko-uherskou diplomacií, zpravodajskými službami a propagandou (1915-1916)* [T. G. Masaryk und seine k. k. Gegner. Die tschechoslowakische Auslandaktion in der Genfer Ära im Kampf mit der Diplomatie, dem Geheimdienst und der Propaganda Österreich-Ungarns (1915-1916)]. Praha 2015, 98-173; *Namont*, Jean-Philippe: *Československá kolonie. Dějiny české a slovenské emigrace ve Francii (1914-1940)* [Tschechoslowakische Kolonie. Die Geschichte der tschechischen und slowakischen Emigration in Frankreich (1914-1940)]. Praha 2015, 75-162. – Zu den Tschechen und Slowaken in den USA siehe *Hájková*, Dagmar: „Naše česká věc“. Češi v Americe za první světové války [„Unsere tschechische Sache“. Tschechen in Amerika während des Ersten Weltkriegs]. Praha 2011 (Knižnice Dějin a současnosti 42); *Dies.*: Emanuel Voska. *Špionážní legenda první světové války* [Emanuel Voska. Eine Spionagelegende des Ersten Weltkriegs].

²¹ Zitiert nach *Hájková*, Dagmar: *Konstitutivní hodnoty české společnosti. Periodikum Československá samostatnost 1915-1918* [Konstitutive Werte der tschechischen Gesellschaft. Die Zeitschrift Československá samostatnost 1915-1918]. In: *Na pozvání Masarykova ústavu* 4 (2007) 35-47, hier 39.

Die Tschechen im Ausland konnten also gerade deshalb „bessere Patrioten“ sein, weil sie im Ausland waren. Das Leben in den böhmischen Ländern und die Überwachung durch die österreichische Polizei hätte sie indessen zwangsläufig um manche idealistische Vorstellung von ihrer Heimat und den politischen Führungspersonen gebracht. Zweifellos war Masaryk auch diese Kausalität klar. Bei seiner Ankunft in Prag im Dezember 1918 lobte er das Verhalten des tschechischen Volks während des Kriegs, ohne die so genannten pro-österreichischen Aktivisten auszuschließen. Den Bürgern, die im Land geblieben waren, Respekt zu zollen, war eine Sache. Masaryk musste aber auch den Erwartungen der Exilanten entsprechen, von denen viele zusammen mit ihm nach Hause zurückkamen. Das Gleiche galt auch für die Soldaten der tschechoslowakischen Legionen, die mit der Aura der Sieger heimkehrten.

Masaryk spielte also eine Art Doppelrolle: Einerseits trat er als Präsident-Führer der tschechoslowakischen Legionen und des heimischen Widerstands auf, andererseits als Präsident-Regent, der die Interessen der Mehrheitsbevölkerung vertrat, die sich nicht am aktiven Widerstand beteiligt hatte. Beide Rollen stellten unterschiedliche Ansprüche an sein Handeln. Nach Ansicht der Legionäre, Exilanten und der antihabsburgisch eingestellten Beamten hatte er vor allem mit der tschechischen „Österreichismus“-Vergangenheit aufzuräumen und Kollaborateure und Verräter zu bestrafen. In der Vorstellung der einheimischen Bevölkerung stand hingegen seine Rolle als gütiger Regent im Vordergrund, der sich um sein Land kümmert. Damit setzte sich die Situation der Jahre von 1914 bis 1918 fort, in denen die Interessen der Mehrheit der einheimischen Bevölkerung und jene des tschechoslowakischen Exils in der Frage des Weltkriegs divergiert hatten. Die Menschen in der Monarchie wollten ein möglichst schnelles Ende des Kriegs, den sie mehr und mehr mit der Existenz des habsburgischen Staates überhaupt gleichsetzten, was schließlich in bedeutendem Ausmaß zum Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie beitrug. Die Vertreter des Exils hingegen konnten angesichts der Ziele, die sie verfolgten, nur einen Kampf um den Sieg der tschechoslowakischen Staatsidee akzeptieren.²²

Diese Realität eines „zweifachen Volks“ lässt sich unter anderem an einem Handbuch für heimkehrende Legionäre mit dem Titel „Beim ersten Schritt in die befreite Heimat“ ablesen.²³ Ihre Autoren machten kein Hehl aus dem Widerspruch zwischen der offiziellen Darstellung der so genannten tschechoslowakischen Revolution und der Forderung nach einem Bruch mit der Habsburgermonarchie, dem die Notwendigkeit entgegenstand, Anarchie zu verhindern und das Funktionieren des neuen Staates zu gewährleisten:

Wenn Sie schon ein paar Tage zu Hause sind und sich in Ihrer Umgebung umsehen, wird Sie vieles überraschen. Sie haben Ihren Traum von einer idealen Republik geträumt, nun sehen Sie zu Hause eine Republik mit allen Unzulänglichkeiten. Sie sehen noch die alten Bezirkshauptleute, die alten Gendarmen und Polizisten, die uns im Krieg bekämpft haben; in den

²² Zitiert nach *Hájková*: Konstitutivní hodnoty české společnosti 45 (vgl. Anm. 21).

²³ Zitiert nach *Novák*, Rudolf: Při prvním kroku do osvobozené vlasti [Beim ersten Schritt in die befreite Heimat]. Praha 1919 (Beilage zur Zeitschrift *Československý legionář*).

Ämtern stoßen Sie auf die alten Bürokraten, Sie werden bemerken, dass auch in der Republik die alten österreichischen Gesetze größtenteils noch in Kraft sind. Sie werden auf den Straßen ehemalige österreichische Offiziere antreffen, die jetzt in der tschechoslowakischen Armee dienen – Sie werden vieles sehen, was Ihnen nicht gefällt und Sie wirklich empören wird.²⁴

Die Autoren der Broschüre warnten aber mit Blick auf die aktuellen Bedürfnisse des entstehenden Staates vor Unbedachtheit und Radikalismus:

Bevor Sie aber ein Wort der Kritik und Verurteilung verlieren, versetzen Sie sich in die Situation, in der die Tschechoslowakische Republik aufgebaut wurde. Am 28. Oktober 1918 [...] war von dem, was für den Aufbau eines Staats dringend nötig ist, fast nichts vorhanden. [...] Die Nation hatte nur Begeisterung und leere Hände, mehr nicht. [...] Das Nationalkomitee konnte nicht einfach alle Beamten, Offiziere und Gerichtsvollzieher rauswerfen, die bis zum 28. Oktober 1918 im Dienst des österreichischen Staates gestanden hatten. Das Nationalkomitee konnte nicht einfach alle alten Gesetze aufheben, denn es waren keine neuen vorbereitet, und deshalb wurde das Prinzip der Kontinuität gebilligt, damit der gesamte Apparat der staatlichen Verwaltung nicht einen Augenblick stillstünde, da sonst Unheil drohte. Der Staat wäre zusammengebrochen, bevor er entstanden wäre.²⁵

Im Entstehungsprozess der Tschechoslowakei stellten die Legionen ein stark diskontinuierliches, revolutionäres Element dar. Das hatte mit den Folgen der radikalen Veränderung der Wertvorstellungen zu tun, zu der es während des Ersten Weltkriegs gekommen war. Hatte vor dem Krieg die Zugehörigkeit zum multinationalen Staatsgebilde der Monarchie an erster Stelle gestanden, war es nun die Zugehörigkeit zur Nation, die den Vorrang erhielt.²⁶ Dieses Phänomen ermöglichte nicht nur den Eintritt ehemaliger k. k. Soldaten in die tschechoslowakischen Legionen. Das Erwachen des Nationalbewusstseins förderte auch einen entscheidenden Veränderungsprozess in der tschechischen Mehrheitsgesellschaft, die den Ersten Weltkrieg in der Heimat erlebt hatte. Sie legte die Untertanenrolle ab, die sie in der Habsburgermonarchie eingenommen hatte,²⁷ und erlangte den Status von Bürgern des neuen tschechoslowakischen Staates.

Dieser Prozess vollzog sich auch in der Staats- und Gemeindeverwaltung. Der Übertritt ehemaliger kaiserlicher Beamter in den Dienst der Tschechoslowakischen Republik lässt sich mit dem österreichischen Historiker Peter Becker als „Fiktion des Neubeginns“ deuten.²⁸ Becker verwendet diesen Begriff um die Rolle des Treue-

²⁴ *Ebenda* 4 f.

²⁵ *Ebenda*.

²⁶ Šedivý, Ivan: Legionáři a mocenské aktivity v počátcích ČSR [Die Legionäre und Machtaktivitäten in den Anfängen der ČSR]. In: Hájek, Jan/Hájková, Dagmar/Kolář, František/Lacina, Vlastislav/Maršálek, Zdenko/Šedivý, Ivan: Moc, vliv a autorita v procesu vzniku a utváření meziválečné ČSR (1918-1921) [Macht, Einfluss und Autorität im Entstehungs- und Gestaltungsprozess der ČSR der Zwischenkriegszeit (1918-1921)]. Praha 2008, 16-28, hier 16.

²⁷ „Untertan“ ist hier nicht wörtlich zu verstehen, zumal die Erbüntertänigkeit in Österreich schon im Zuge der Revolution von 1848 abgeschafft worden war.

²⁸ Becker, Peter: Změna role úřednického aparátu v době přechodu od monarchie k republice [Der Wandel des Beamtenapparats in der Übergangszeit von der Monarchie zur Republik]. In: Fasora, Lukáš/Květová, Miroslava/Lein, Richard/Matějka, Ondřej (Hgg.): Demokratická monarchie, nedemokratická republika? Kontinuita a zlomy mezi monarchií a republikou ve střední Evropě [Demokratische Monarchie, undemokratische Republik?]

eids auf den neuen Staat zu charakterisieren, die den Erwerb einer „neuen offiziellen Identität“ ermöglichte. Man kann annehmen, dass diese Praxis ihre Wirkung auch auf die große Mehrheit der Angehörigen der Streit- und Sicherheitskräfte der entstehenden Tschechoslowakei nicht verfehlte.²⁹

Zweifellos trugen die zahlreichen öffentlichen Versammlungen und die dort gehaltenen Reden und Eidesformeln wesentlich zur Identifikation der Bürger mit dem neuen Staat bei. Als Beispiel mag die Beschreibung einer solchen Veranstaltung dienen, die am 1. November 1918 im mittelböhmischen Velim stattfand:

Am 1. November veranstaltete [der örtliche Nationalausschuss] eine Feier zur Erlangung der Freiheit der tschechoslowakischen Nation. Ein Aufmarsch von Vereinen und Bürgern sowie von Schulkindern und Bürgern der verbündeten Staaten wurde organisiert. An der Spitze des Zuges wurde eine Standarte mit den Aufschriften „Es lebe der Tschechoslowakische Staat“ und „Ruhm sei Masaryk“ getragen. Hoch-Rufe auf Wilson. [...] Häuser beleuchtet, Fahnen reichlich vorhanden. Bei der Zuckerfabrik errichteten die Bürger auf einem Rübenhaufen einen Galgen und verbrannten darauf Bilder der ehemaligen Kaiser Karl und Wilhelm.³⁰ Während des Zuges wurden zahlreiche Volks- und Sokol-Lieder gesungen. Der Zug blieb dann auf dem Rieger-Platz stehen, und der Vorsitzende des Ortsnationalausschusses hielt eine Rede an die Menge, in der er die Bedeutung des Staates und der Freiheit erläuterte und die Bürger und Bürgerinnen aufforderte, die Freiheit als wertvollsten Schatz mit Würde zu bewahren. Hoch-

Kontinuitäten und Brüche zwischen Monarchie und Republik in Mitteleuropa]. Praha 2020 (Publikace Stálé konference českých a rakouských historiků ke společnému kulturnímu dědictví 5) 27-44, hier 31 f.

²⁹ Der Text des Eides lautete: „Ich schwöre und verspreche bei meiner Ehre und meinem Gewissen, dass ich der Tschechoslowakischen Republik stets treu sein und ihrer Regierung gehorchen werde, dass ich alle Gesetze des Staates befolgen werde, dass ich alle meine Amtspflichten gemäß den geltenden Gesetzen und Vorschriften dienstfertig, gewissenhaft und unparteiisch erfüllen werde, dass ich keine Amtsgeheimnisse preisgeben werde und dass ich in allem meinem Handeln stets nur das Staatswohl und das Dienstinteresse beachten werde.“ Zitiert nach Nařízení veškerého ministerstva ze dne 28. prosince 1918 o přísaze státních úředníků, úředníků podniků a zaměstnanců č. 101 [Verordnung der gesamten Ministerschaft vom 28. Dezember 1918 über den Eid der Staatsbeamten, Betriebsbeamten und Angestellten Nr. 101]. In: Sbírka zákonů a nařízení státu československého [Sammlung der Gesetze und Verordnungen des tschechoslowakischen Staates] Nr. XVIII vom 30. Dezember 1918, 87. – Zum Thema vgl. Klečáček, Martin: Poslušný vládce okresu. Okresní hejtman a proměny státní moci v Čechách v letech 1868-1938 [Der gehorsame Herrscher des Bezirks. Der Bezirkshauptmann und der Wandel der Staatsgewalt in Böhmen in den Jahren 1868-1938]. Praha 2021; Ders: Převzetí moci. Státní správa v počátcích Československé republiky 1918-1920 na příkladu Čech [Machtübernahme. Die staatliche Verwaltung in den Anfangsjahren der Tschechoslowakischen Republik 1918-1920 am Beispiel Böhmens]. In: Český časopis historický 116 (2018) 3, 693-732; Maršálek, Zdenko: Armáda v roce jedna – nový duch versus kontinuita [Die Armee im Jahr eins – neuer Geist versus Kontinuität]. In: Hájek/Hájková/Kolář/Lacina/Maršálek/Šedivý: Moc, vliv a autorita 29-63 (vgl. Anm. 26); Fučík, Josef: Generál Podhajský [General Podhajský]. Praha, Litomyšl 2009, 171-181; Galaš, Radek: Československé četnictvo 1918-1929 [Die tschechoslowakische Gendarmerie 1918-1929]. Praha 2019 (Edice První republika 11) 35-42.

³⁰ In diese Kategorie antiösterreichischer Auftritte kann man z.B. auch die dichterischen Aktivitäten Josef Svatopluk Machars („Franz Joseph“) oder Petr Bezruč („Hořící keř“ [Der brennende Dornbusch]) einordnen. Vgl. Rak, Jiří: Zachovej nám, Hospodine. Češi v Rakouském císařství 1804-1918 [Rette uns, Herr. Die Tschechen in der österreichischen Monarchie 1804-1918]. Praha 2013, 414 f.

Rufe auf die tschechoslowakischen Legionen, Ministerpräsident [sic!] Masaryk, Präsident Wilson und den tschechoslowakischen Staat. Nach dem Absingen der Hymne „Kde domov můj“ und „Hej Slované“ begab sich der Umzug zum Saal U Sokola, wo in der Regie des Gemeinderats ein gelungenes Konzert mit hervorragender Musik und Gesang der freiwilligen Gesangsgruppe und aller Teilnehmer stattfand.³¹

Die Nationalisierung der tschechischen Gesellschaft trug zugleich dazu bei, dass eine soziale Revolution vermieden werden konnte. Das Potential, das dafür bestand, wurde von der nationalen (tschechoslowakischen) Revolution absorbiert. In dieser Situation fand sich Masaryk in der Rolle eines Schutzschildes wieder, hinter dem sich Bürger mit unterschiedlichster Vergangenheit und politischer Gesinnung versammelten und von dem sie erwarteten, dass er ihnen Sicherheit vor den Unwägbarkeiten der turbulenten Nachkriegszeit bieten würde. Masaryk verfiel nicht der Vorstellung, von allen geliebt zu werden, aber es scheint, dass er sich auch auf den Einfluss einer omnipräsenten Kultur des Sieges und auf die Bemühungen vieler seiner ehemaligen Gegner verließ, sich nun auf die Seite der Sieger zu stellen. In diesem Sinne instruierte er seinen engsten Mitarbeiter Edvard Beneš im November 1918, diese Menschen nicht abzuweisen: „Es ist klar, dass sich überall nun viele zu uns bekennen werden, die einst gegen uns waren; das ist großzügig hinzunehmen. Ich rechne damit, dass mehrere Hunderttausend Seelen zu uns stoßen werden.“³²

Wollte Masaryk an der Macht bleiben und seinen erträumten Staat aufbauen, so musste er imstande sein, zwischen den verschiedenen Lagern, die sich in der tschechischen Gesellschaft bildeten, zu lavieren und sich ihre Sympathien zu erhalten. Dies steht in engem Zusammenhang mit seinem Bestreben, unabhängig von den politischen Parteien zu bleiben. Infolgedessen geriet er jedoch zwangsläufig in eine Pattsituation gegenüber den Parteivertretern. Bedřich Hlaváč, Journalist und Freund Masaryks, beschrieb diese Lage in seinen Memoiren treffend:

Masaryks Position und Macht liegt bei den Massen, nicht bei ihren Vertretern. In der revolutionären Nationalversammlung wurden doch die ehemaligen Abgeordneten durch einige wenige Parteimitglieder verstärkt. Mochte denn jemand Masaryk außer Tomášek, Winter und ein paar Sozialisten? Hat ihn nicht vielmehr manch einer gehasst? Ich bin fest davon überzeugt, dass Masaryk niemals Präsident geworden wäre, wenn die Wertschätzung, die Dankbarkeit und die Begeisterung des Volkes nicht so elementar gewesen wären.³³

Gerade die Notwendigkeit, die Sympathie und Unterstützung einer möglichst breiten Öffentlichkeit zu erhalten, erforderte indessen, sein politisches Vorgehen mit einem geschickten Marketing zu vermitteln.

³¹ Staatliches Bezirksarchiv Kolín, Fond Bezirksnationalausschuss Kolín 1918, Karton 1, Bericht des Nationalausschusses in Velim über den Verlauf der Feierlichkeiten zur Gründung des tschechoslowakischen Staats, 2. November 1918.

³² T. G. Masaryk an E. Beneš, 7. November 1918, Dokument Nr. 257. In: *Hájková, Dagmar / Šedivý, Ivan* (Hgg.): *Korespondence [Korrespondenz] T. G. Masaryk – Edvard Beneš 1914–1918*. Praha 2004, 306.

³³ *Hlaváč, Bedřich: Vídeňské vzpomínky [Wiener Erinnerungen]*. Hg. von Vratislav Doubek. Praha 2021 (Ego 28) 239.

„Entösterreicherung“: Ein Prozess, der bei der äußeren Form stehenblieb

Die Tatsache, dass sich der Übergang aus dem Kontext der multinationalen Monarchie in den tschechoslowakischen Nationalstaat fließend gestaltete, schuf zwingend die Notwendigkeit, sich von der gemeinsam erlebten Vergangenheit zu distanzieren und eine klare Grenze zwischen den beiden Perioden zu ziehen. Eine der markantesten Äußerungen dieses Bedürfnisses war die allgegenwärtige und immer wiederkehrende Forderung nach einer „Entösterreicherung“ der Gesellschaft und ihrer einzelnen Segmente. Eine der ersten öffentlichen Äußerungen zu diesem Thema bildete die Rede, die Alois Rašín am 18. November 1918 bei einem Treffen mit Beamten der böhmischen Landesfinanzdirektion hielt. Darin erinnerte der erste tschechoslowakische Finanzminister an die Gewissenskonflikte, in denen sich die Beamten vor dem Sturz der Monarchie oft befunden hätten, als sie sich hätten fragen müssen, ob sie durch ihr Handeln zugunsten des Staates nicht der eigenen Nation schaden. Dieses Dilemma sei mit dem 28. Oktober 1918 völlig verschwunden. Jetzt stärke vielmehr die ordnungsgemäße Erfüllung der Amtspflichten den tschechoslowakischen Nationalstaat und damit die gesamte Nation. Die Hauptanstrengung solle sich nun auf die allgemeine „Entösterreicherung“ der ganzen Gesellschaft richten. Für die Finanzbeamten definierte Rašín diesen Prozess folgendermaßen:

Alles, was in unserem Verwaltungs-, oder, wie man es nannte, bürokratischen System starr war, das alles muss verschwinden, meine Herren. Unsere Ämter müssen sich klarmachen, dass die große Idee der Demokratie und der Freiheit um die Welt geht und dass es nicht möglich ist, dass sich die Beamten als etwas über die Gesellschaft Erhabenes betrachten, was sie berechnen würde, außerhalb des Gesetzes, außerhalb dessen, was das Gesetz gebietet und wozu es sie berechtigt, eine besondere Stellung einzunehmen. Aber auf der anderen Seite muss sich unsere Beamenschaft darüber bewusst sein, dass sie die Macht, die das Gesetz ihnen gibt, ohne Rücksicht auf rechts und links ausüben muss, und dass sie hier als Vollstrecker der Souveränität des Staates konstituiert ist, und dass sie, wenn sie dient, dieser Allgemeinheit dient, und nicht etwa sich selbst, einer Kaste oder einer Klasse.

Ein weiterer Ausdruck der „Entösterreicherung“ sollte die entschiedene Ablehnung jeglichen Klientelismus' sein.³⁴ Im März 1919 benannte die Zeitung Venkov das Grundproblem des jungen Staates wie folgt: [...] wir haben eine Republik, aber [...] noch keine Republikaner“. Zugleich bezeichnete sie diese Tatsache jedoch als „ganz natürlich“:

Wir lebten in einer Monarchie und wurden monarchistisch erzogen. Und diese Monarchie war uns nicht freundlich gesonnen, sie war nicht wirklich „unsere“ Monarchie, was unsere Erziehung umso komplizierter machte. Österreich war uns gegenüber ein stiefmütterlicher, feindlicher Staat. [...] die Masse der Nation wurde österreichisch erzogen. [Nicht, dass /J.H.] sie gerade österreichisch fühlten, aber sie haben den österreichischen Charakter angenommen, sich die österreichischen Unsitten und Missstände angewöhnt. Unser ganzes nationales Leben ist durch das Österreichertum vergiftet worden. [...] Die österreichischen Regierungen haben sich bemüht, uns das Rückgrat zu brechen, uns zu spalten, uns vergiften, kurz, uns zu demoralisieren.“

³⁴ Ministr financí dr. Al. Rašín finančním úředníkům [Finanzminister Dr. Al. Rašín an die Finanzbeamten]. In: Národní listy Nr. 135 vom 19. November 1918, 1 f.

Der Verfasser des Textes vertrat die Ansicht, dass der Prozess der „Entösterreicherung“ bereits in der Schule beginnen sollte.³⁵

Neben dem Hinweis auf das „österreichernde“ geistige und moralische Erbe, das den Start des jungen Staates erschwerte, gab es auch Stimmen, die auf den gewissermaßen limitierten revolutionären Charakter des tschechoslowakischen Umsturzes hinwiesen. Die der Agrarierpartei nahestehende Zeitung *Večer* konstatierte:

Die Republik hat so viel von Österreich in ihren Organismus aufgenommen, dass die Radikaleren unter uns behaupten, es habe sich fast nichts geändert. Das ist zwar übertrieben, aber Tatsache ist, dass es in unseren Ämtern so viele, vielleicht nicht nur ehemalige österreichische Beamte, sondern reine Österreicher gibt, d. h. deutschgesinnte und reaktionäre Österreicher, auf die wir keinen Pfifferling geben, da sie nur sich vorübergehend verstellende Feinde der Republik sind.

Als typische Erscheinungsformen des „Österreichertums“ bezeichnete der Autor des Textes im Weiteren zahlreiche für die Gesellschaft schädliche Verhaltensweisen, darunter zum Beispiel den Wucher.³⁶

Die Entfernung österreichischer Symbole wurde nicht überall konsequent durchgeführt. Auf dem Höhepunkt des revolutionären Enthusiasmus musste beispielsweise der Bezirksnationalrat in Kostelec nad Černými lesy mit Beunruhigung zur Kenntnis nehmen, dass ein Mitglied des Bezirksnationalausschusses „Bilder ehemaliger Kaiser an den Wänden einer Amtsstube“ gefunden hatte, und er forderte deshalb dazu auf,

alle Erinnerungen an unsere frühere Knechtschaft bedingungslos zu entfernen, wie auch alle deutschen Aufschriften, die in Amtsgebäuden noch vorhanden sein könnten. Die Bezeichnung „k. k.“ ist von Drucksachen zu entfernen und der Reichsapfel auf den Dienstmützen ist durch die Nationalkokarde zu ersetzen.³⁷

Doch auch noch ein Jahr nach der Gründung der Tschechoslowakei kam es zu derartigen Unregelmäßigkeiten. Erwähnt seien hier die von der Steuerverwaltung Prag-Žižkov verschickten Zahlungsanweisungen für die Einkommensteuer, die im Oktober 1919 nach wie vor auf einer „schwarz-gelben Korrespondenzkarte mit Adler und tschechisch-deutscher Aufschrift“ versandt wurden.³⁸

³⁵ *Pilnáček*, Josef: Odrakouštit! [Entösterreichern!]. In: *Venkov* Nr. 64 vom 15. März 1919, 7 f.

³⁶ Ministr Švehla v Národním shromáždění ohlašuje vládu pevné ruky proti lichvářům a násilníkům [Ministr Švehla kündigt in der Nationalversammlung ein hartes Regime gegen Wucherer und Gewalttäter an]. In: *Večer* Nr. 117 vom 24. Mai 1919, 1.

³⁷ Staatliches Bezirksarchiv Kolín, Fond Bezirksnationalausschuss Kostelec nad Černými lesy 1918, Karton 1, Akten des Bezirksnationalausschusses Kostelec nad Černými lesy 1918–1919, Appell des Bezirksnationalrats Kostelec nad Černými lesy an die Bevölkerung des Bezirks betreffend Beseitigung von Relikten, die an die österreichisch-ungarische Monarchie erinnern, 4. November 1918.

³⁸ Odrakouštit! [Entösterreichern!]. In: *Večer* Nr. 230 vom 9. Oktober 1919, 4. – Abzulehnen ist diesem Zusammenhang der mögliche Einwand, die Behörden seien an materielle Grenzen gestoßen. Die habsburgischen Symbole hätten durchgestrichen oder anderweitig unkenntlich gemacht werden können, wie dies übrigens in zahlreichen anderen Fällen tatsächlich geschah.

Die Kritik richtete sich vor allem auf die unzureichende äußerliche Beseitigung der habsburgischen Vergangenheit in den böhmischen Ländern. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ging es um unmittelbar sichtbare Zeichen dieser Zeit. Die unerfüllten Vorstellungen vom Zustand, zu dem das „Entösterreichern“ der tschechischen Gesellschaft in geistiger und moralischer Hinsicht führen sollte, brachte der Professor der Rechte Emil Svoboda auf den Punkt:

Sich zu entösterreichern heißt vor allem: den Staat mit aller Kraft zu lieben und ihm zu dienen, ihn über die Interessen von Gruppen, Klassen und Parteien zu stellen. Denn wenn der Staat blutet, fließt unser Blut – und fiele die Republik, fiele alles, auch die Nation und die Klassen, Gruppen und Parteien in der Republik. In den Reden der Politiker und Staatsmänner sollte das erste Wort der Republik und ihren Interessen gelten. Wenn es um Ministerämter geht, sollte sich jeder fragen: „Ist es im Interesse der Republik, dass ich Minister werde?“, und nicht um den politischen Happen kämpfen, um einen Posten, der die Partei und ihre Wahlchancen stärkt, sondern darum, was im Interesse des Staates ist, was die Republik gedeihen lässt. Der wahre Republikaner muss sich schämen, wenn er sich im Staatsorganismus auf einem Posten wiederfindet, zu dem er unfähig ist, er muss sich davor fürchten, dass er dort wie die Kröte im Märchen auf dem Quell des lebendigen Wassers sitzt, wegen der das ganze Land darbt und düsterte, bis sie entfernt wurde.³⁹

Der Ruf nach „Entösterreicherung“ stieß jedoch überall an offensichtliche Grenzen. So warnten beispielsweise Josef Svatopluk Machar oder Alois Rašín vor den überzogenen Erwartungen der Öffentlichkeit an den neugegründeten Staat, und wiesen auf die damit verbundene Tendenz mancher Bürger hin, „sich an der Republik sattzufressen“. Ein Leitartikel in den nationaldemokratischen *Národní listy* von Mitte November 1919 würdigte das vergangene Jahr des Staatsaufbaus mit einer ironischen Note:

Die Adels Herrschaft haben wir abgeschafft, ersetzen sie jedoch mit der Diktatur des Proletariats; die Bürokratie beseitigen wir damit, dass wir subalterne Beamte quälen, denen die Zentrale nicht genug Lebensmittel für das Volk geliefert hat; die Volksbildung trachten wir durch hohe Steuern auf Theater-, Vortrags- und Konzerteintritte zu heben; die nationale Unterdrückung, die für einen Moment nachgelassen hat, tauschen wir gegen die Klassenunterdrückung; das Gesetz ist uns bloß Waffe gegen den anderen und nicht Zügel für uns selbst; die Jagd auf Geld demoralisiert alle Schichten des Volks.⁴⁰

Die realen Zustände waren auch dem Personenkreis um Präsident Masaryk wohl bekannt. Im Juli 1920 fand die Leserschaft der Tageszeitung *Čas* hier eine Klage über die Art und Weise der Umsetzung der Idee:

³⁹ Svoboda, Emil: „Duch Rakouska“ [„Der Geist Österreichs“]. In: *Lidové noviny* Nr. 476 vom 23. September 1921, 1. Svoboda führt hier eine Idee weiter aus, die er bereits Ende Dezember 1918 skizziert hatte: „Wir waren lange ein destruktives Element, wir haben einen Staat zerschlagen, den wir nicht wollten. Viel Arbeit wartet nun, um alte Gewohnheiten zu verlernen, die sich auf dem Boden Wiens bewährten oder auch nicht. Es wird notwendig sein, dem ganzen Volke, soweit die Stimme des Rufers reicht, einzuprägen, dass eine neue Zeit angebrochen ist, dass es weder Burg noch König gibt, dass das Volk, vertreten durch die edelsten seiner Söhne, sich selbst regiert.“ Svoboda, Emil: *Bílý dům republiky československé* [Das Weiße Haus der Tschechoslowakischen Republik]. In: *Národ* Nr. 51 vom 26. Dezember 1918, 628.

⁴⁰ *Scheinflug*, Karel: *Dvě hesla a třetí* [Zwei Losungen und eine dritte]. In: *Národní listy* Nr. 269 vom 16. November 1919, 1.

Nach dem Oktober-Umsturz wurde in diesem Land die Parole „Entösterreichern Sie sich!“ ausgegeben, gewiss eine gute und richtige Parole, die aber oft so verstanden wurde, dass sie nur für die Ämter gelte, aus denen österreichische Bürokraten entfernt werden sollten, so wie die österreichischen Offiziere aus der Armee. In Wirklichkeit aber bedeutet „Entösterreichung“ viel, viel mehr; vor allem: Wenn wir jetzt einen eigenen Staat haben, und wenn dieser Staat demokratisch ist oder sein soll, müssen wir, das ganze Volk, uns von dem Untertanengeist der Gewohnheiten, die der Polizeistaat Österreich in uns kultiviert hat, befreien und Demokraten im Geist und Denken sein – mit anderen Worten: uns vor allem auf uns selbst verlassen und nicht auf andere, sei es die Entente, seien es die Verbündeten, von denen wir erwarteten, dass sie uns mit allem überschütten, was wir brauchen (und was sie selbst zum größten Teil nicht hatten und haben), sei es die Regierung, von der wir Wunder erwarteten, wie z.B. die Beseitigung der hohen Preise, sei es das Parlament oder diese oder jene politische Partei, von der wir erwarteten, dass, wenn sie die Wahlen gewinnt, alles gewonnen wäre, usw. Demokratie bedeutet, sich auf sich selbst zu verlassen, auf den eigenen Kopf und die eigene Arbeit, nicht auf andere und auch nicht auf ein Wunder.⁴¹

Diese Einschätzung deckt sich mit einem Votum vom XVIII. Kongress der Volná Myšlenka, der tschechischen Freidenkerbewegung: „Wir sind ein ewiger Kompromiss, voller Unaufrichtigkeit, voller Unmoral. Die Devise des Präsidenten: ‚Entösterreichern!‘ ist an bloßen Äußerlichkeiten haften geblieben.“⁴²

Im Kontext der Nationalitätenfrage

Wie die Habsburgermonarchie musste auch die Tschechoslowakische Republik mit ihrem multinationalen Charakter zurechtkommen.⁴³ Für Masaryk stellte die Nation „eine elementarere Realität dar, deren Grundlagen bereits von der Natur gegeben sind“. Dem Staat schrieb er indessen eine „sekundäre“ Rolle zu. Anders gesagt, sah er in der Nation und der Nationalität das Ziel aller gesellschaftlichen Anstrengungen, im Staat hingegen nur das Mittel. Trotz dieser Einschätzung maß er dem Staat eine wesentliche Bedeutung bei, die nach der Gründung der Tschechoslowakei logischerweise noch zunahm. Darin spiegeln sich zweifellos die Veränderungen seiner Perspektive wider, die zunächst die eines Angehörigen einer „kleinen Nation“ war, die innerhalb einer multinationalen Monarchie um ihren „Platz an der Sonne“ kämpfte und 1918 zu der des Präsidenten eines nationalen „tschechoslowakischen“ Staates wurde.⁴⁴

Die „Entösterreichung“, wie sie Masaryk verstand, nämlich als Aufbau einer Zivilgesellschaft mit „Staatsinn“, implizierte die Möglichkeit der Überwindung nationaler Grenzen und bot Raum für die Integration der „nicht-tschechoslowakischen“ Bevölkerung in die Gemeinschaft der Bürger des neuen Staates in Form einer

⁴¹ Jak žijeme [Wie wir leben]. In: Čas Nr. 7 vom 20. Juli 1920, 6.

⁴² XVIII. kongres Volné Myšlenky [Der XVIII. Kongress der Volná Myšlenka] In: Čas Nr. 73 vom 7. September 1920, 1.

⁴³ Kárník, Zdeněk: Malé dějiny československé (1867-1939) [Kleine tschechoslowakische Geschichte (1867-1938)]. Praha 2008, 110-128.

⁴⁴ Trapl, Miloslav: Vědecké zásady Masarykovy politiky. Pokus o soustavný výklad Masarykovy politické teorie [Die wissenschaftlichen Grundsätze von Masaryks Politik. Versuch einer systematischen Auslegung von Masaryks politischer Theorie]. Brno 1947, 114.

nicht näher spezifizierten supranationalen modernen demokratischen Gesellschaft. Dieses Potenzial blieb jedoch ungenutzt.

Wie Masaryk befand sich die gesamte tschechische und slowakische Gesellschaft in einem durch die allgemeine politische Entwicklung bedingten Wandel. In der Nationalitätenfrage hatte dies konkrete Auswirkungen auf den Prozess der „Entösterreichung“. Die Habsburgermonarchie war in der Erinnerung der Tschechen und Slowaken vor allem ein Staat, der die nationale Unterdrückung der slawischen Bevölkerung durch die Deutschen und Ungarn begünstigt hatte. „Entösterreichung“ wurde deshalb oft auch als Möglichkeit aufgefasst, sich von den ehemaligen Unterdrückern abzugrenzen. Diese wiederum nahmen im Bestreben, ihre Eigenständigkeit zu wahren, eine defensive Haltung ein. Masaryk sah sich so in seinem Verhältnis zur deutschböhmisches Bevölkerung in vielerlei Hinsicht mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie einst Kaiser Karl I. im Umgang mit den slawischen Völkern der Habsburgermonarchie. Obwohl seine Anstrengungen, die Deutschböhmen für die Republik zu gewinnen, in den 1920er Jahren dazu führten, dass diese erfolgreich in die Regierung eingebunden werden konnten,⁴⁵ blieb die Verknüpfung von Territorialisierung und Nationalisierung in der Tschechoslowakei nach 1918 weitgehend unverwirklicht. So wie die österreichisch-ungarische Monarchie in der Wahrnehmung der Tschechen vor dem Ersten Weltkrieg nicht zu ihrem eigenen Nationalstaat geworden war, nahmen auch die Deutschböhmen die Tschechoslowakei nicht als „ihren“ Staat an.⁴⁶

Masaryk begründete seine Entscheidung, Wilsons Idee vom Selbstbestimmungsrecht der Völker während des Kriegs aufzunehmen, um den Anspruch der Tschechen und Slowaken auf einen eigenen Nationalstaat zu legitimieren, damit, dass für beide Völker eine nationale Existenz innerhalb der Habsburgermonarchie unmöglich war. Auf diese Argumentation ging der amerikanische Präsident bekanntlich erst im Sommer 1917 ein. Indessen sollten sich die Deutschen in Böhmen mit Wilsons ursprünglicher Interpretation des Rechts auf freie Wahl der Regierung zufriedengeben, vereinfacht ausgedrückt, mit einem demokratischen Staatssystem.⁴⁷ In dem Moment,

⁴⁵ Kovtun, Jiří: *Republika v nebezpečném světě. Éra prezidenta Masaryka 1918-1935* [Republik in einer gefährlichen Welt. Die Ära Präsident Masaryks 1918-1935]. Praha 2005, 474; Vašek, Richard: „Račte to podepsat libovolnou šifrou.“ Prezident Masaryk jako anonymní publicista (1918-1935) [„Sie mögen mit beliebigem Kürzel unterzeichnen.“ Präsident Masaryk als anonymes Publizist (1918-1935)]. Praha 2018 (České moderní dějiny 6) 47 f.

⁴⁶ Vgl. Osterkamp, Jana: *Vielfalt ordnen. Das föderale Europa der Habsburgermonarchie (Vormärz bis 1918)*. Göttingen 2021 (VCC 141), hier nach der tschechischen Übersetzung: *Řád v rozmanitosti. Dějiny federalismu v habsburské monarchii od doby předbřeznové do roku 1918*. Praha 2022, 329; Dies.: *Ein Reich ohne Eigenschaften? Das Erbe föderaler Ideen in den „Nachfolgestaaten“ der Habsburgermonarchie*. In: Rumpler, Helmut/Harmat, Ulrike (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie*. Bd. XII: *Bewältigte Vergangenheit? Die nationale und internationale Historiographie zum Untergang der Habsburgermonarchie als ideelle Grundlage für die Neuordnung Europas*. Wien 2018, 431-457.

⁴⁷ Siehe Houska, Ondřej: *Uspořádání odsouzené k zániku? Mýty a skutečnost o kolapsu versailleského mírového systému* [Eine zum Untergang verurteilte Ordnung? Mythen und Wahrheit über den Kollaps des Versailler Friedenssystems]. In: Bárta, Miroslav/Kovář, Martin et al.: *Kolaps a regenerace. Cesty civilizací a kultur. Minulost, současnost a budouc-*

in dem sie diese Lösung ablehnten und sich um den Anschluss an die Republik Deutschösterreich bemühten, nutzte der junge Staat die verfügbaren Zwangsmittel, um seine Interessen durchzusetzen. Eine Folge davon war, dass eine eigenständige Erzählung der Deutschen in den böhmischen Ländern entstand, die an die Gründung der Tschechoslowakei geknüpft war. Und diese Erzählung entfremdete sie von Anfang an von der Republik.⁴⁸

Martin Zückert hat auf die Probleme hingewiesen, die sich im Zusammenhang mit den Bemühungen ergaben, das Konzept des Nationalstaates auf die tschechoslowakische Armee zu übertragen. Die Inhalte der staatsbürgerlichen Erziehung wurden von Vorstellungen und Zielen einer ethnisch verstandenen tschechoslowakischen Nation bestimmt. Ein überzeugendes Konzept zur Integration von Soldaten anderer Nationalitäten gab es nicht. Zückerts Schlussfolgerung, dass die Armee im Hinblick auf die nationalstaatliche Orientierung des Landes auf Hindernisse für ihre eigene Existenz stieß, lässt sich auf viele andere Aspekte des Lebens in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit übertragen.⁴⁹ Mit einer leichten Vereinfachung kann man konstatieren, dass die Bürger, die sich dem tschechoslowakistischen Konzept anschlossen und sich als Teil der tschechoslowakischen Nation fühlten, gegenüber dem jungen Staat die Rolle seiner Schöpfer einnahmen. Dagegen fanden sich Angehörige anderer Nationalitäten, einschließlich der autonomistisch eingestellten Slowaken,⁵⁰ beim Aufbau der Republik bestenfalls in der Position von Mitarbeitern wieder.⁵¹

nost komplexních společností [Kollaps und Regeneration. Wege der Zivilisationen und Kulturen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft komplexer Gesellschaften]. Praha 2011, 485-505, hier 491. – Masaryk erklärte sein Handeln, wo es den ursprünglichen Absicht Wilsons zuwiderlief, zum Sonderfall, für den frühere negative Erfahrungen mit der Habsburger Monarchie den Ausschlag gäben, die „Böhmen mehr als einmal hereingelegt“ habe. Dazu: *Ludwig*: Duch a čin 98 (vgl. Anm. 18). Auf eine direkte Frage zu diesem Thema antwortete der Präsident: „Das Wilson-Prinzip muss, wie alle Rahmengesetze, in concreto an die Umstände angepasst werden.“ *Ebenda* 120. – Masaryks Tendenz, Ansichten, die er öffentlich verkündet hatte, später den aktuellen politischen Erfordernissen anzupassen, lässt sich beispielsweise an seiner Sicht auf die Revolution ablesen. Der Historiker und Musikwissenschaftler Zdeněk Nejedlý hat dies aus der Sicht eines linken Intellektuellen in der Zeitschrift *Var* auf interessante Weise dargestellt. *Nejedlý*, Zdeněk: Masaryk a revoluce. Poznámky k „Světové revoluci“ [Masaryk und die Revolution. Bemerkungen zur „Weltrevolution“]. In: *Var* 4 (1925/1926) 10, 289-315. Vgl. *Masaryk*, Tomáš Garrigue: Světová revoluce. Za války a ve válce 1914-1918 [Die Weltrevolution. Während des Krieges und im Krieg 1914-1918]. Hg. von Jindřich Srovnal. Praha 2005 (Spisy T. G. Masaryka 15) 249-262.

⁴⁸ *Kessler*, Vojtěch: „Německé dušičky“ [„Deutsches Allerseelen“]. In: *Hájková*, Dagmar/*Horák*, Pavel/*Kessler*, Vojtěch/*Michela*, Miroslav (Hgg.): Sláva republice! Oficiální svátky a oslavy v meziválečném Československu [Ruhm der Republik! Offizielle Feiertage und Feiern in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit]. Praha 2018 (České moderní dějiny 4) 397-429.

⁴⁹ *Zückert*, Martin: Zwischen Nationsidee und staatlicher Realität. Die tschechoslowakische Armee und ihre Nationalitätenpolitik 1918-1938. München 2006 (VCC 106) 299-305.

⁵⁰ *Kovtun*: Republika v nebezpečném světě 195 (vgl. Anm. 45). – Vgl. *Krajčovičová*, Natália: Začleňovanie Slovenska do Československej republiky [Die Eingliederung der Slowakei in die Tschechoslowakische Republik]. In: *Zemko*, Milan/*Bystrický*, Valerián: Slovensko v Československu (1918-1939) [Die Slowakei in der Tschechoslowakei (1918-1939)]. Bratislava 2004, 57-93.

⁵¹ *Scholz*, Milan: České a polské hledání identity. Myšlení Tomáše Garrigua Masaryka a Ro-

„Erzieher“ der Nation

In seiner Arbeit zum Masaryk-Mythos zeichnet der Historiker Ivan Šedivý zwei Archetypen nach, die in der traditionellen Darstellung des ersten tschechoslowakischen Präsidenten enthalten sind. Neben dem „Helden“-Archetyp gibt es auch den des „Vaters“.⁵² Ich bin überzeugt, dass zum letzteren untrennbar auch Aspekte des Erziehers und des Lehrers gehören, die sich unter anderem im Zusammenhang mit den Versuchen der „Entösterreichung“ manifestieren. Den Appell, sich vom österreichischen Erbe zu befreien, der vor allem moralisch gedacht war, brachte Masaryk auch in seinen öffentlichen Reden vor. Wie der Historiker Jiří Rak schreibt, war er sich zweifellos bewusst darüber, dass „die Menschen, die am Abend des 28. Oktober 1918 als Bürger des neu ausgerufenen Staates zu Bett gingen, [...] dieselben Menschen waren, die noch am Morgen desselben Tages als Untertanen des Habsburger Kaisers Karl I. erwacht waren“.⁵³ Daraus resultierte in Masaryks ersten Reden eine gewisse Offenheit und ein Verständnis für Erscheinungsformen des „Österreicher-tums“ seiner Mitbürger. Keineswegs minderte dies jedoch den Nachdruck, mit dem er seine Zuhörer dazu aufrief, sich dieser historischen Last so rasch wie möglich zu entledigen.

Bereits am 9. Dezember 1918 wies Masaryk anlässlich einer Parade des 21. und 22. Regiments der Tschechoslowakischen Brigade im französischen Darney auf die Notwendigkeit hin, alte Gewohnheiten abzulegen, und er bezog dies auch auf seine eigene Person:

Das Österreichertum ist zerfallen, aber wir, jeder von uns – und ich selbst nehme mich manchmal beim Ohr –, wir alle haben ein wenig Österreichertum in uns, und das muss raus. Und dafür gibt es keine Medizin. Das kann nur durch eine strenge Erziehung des Willens und des Charakters geschehen.⁵⁴

Masaryk zufolge mussten die Probleme überwunden werden, die sich aus der Tatsache ergaben, dass das österreichisch-ungarische Regime es den Tschechen und Slowaken nicht erlaubt hatte, sich wesentlich an der Regierung zu beteiligen. Deshalb sei es notwendig, im Volk „einen Staatssinn, einen Sinn für den Staat“ zu weck-

mana Dmowského v komparativní perspektivě [Tschechische und polnische Identitätssuche. Das Denken T. G. Masaryks und Roman Dmowskis im Vergleich]. Praha 2020, 211–217.

⁵² Šedivý, Ivan: T. G. M. K mytologii první československé republiky [T. G. M. Zur Mythologie der Ersten Tschechoslowakischen Republik]. Praha 2022 (Knižnice Dějin a současnosti 72) 11. – Vgl. Orzoff, Andrea: The Husbandman. Tomáš Masaryk's Leader Cult in Interwar Czechoslovakia. In: Austrian History Yearbook 39 (2008) 121–137.

⁵³ Rak, Jiří: Staříčský mocnář a tatíček Masaryk [Der betagte Monarch und Väterchen Masaryk]. In: Řepa, Milan (Hg.): 19. století v nás. Modely, instituce a reprezentace, které přetrvávají [Das 19. Jahrhundert in uns. Überdauernde Modelle, Institutionen und Repräsentationen]. Praha 2008, 267–273, hier 267.

⁵⁴ TGM v Darney u Československé brigády, 18. prosince 1918 [TGM in Darney bei der Tschechoslowakischen Brigade, 18. Dezember 1918]. In: Masaryk, Tomáš Garrigue: Cesta demokracie [Weg der Demokratie]. Bd. I: Projevy – články – rozhovory (1918–1920) [Reden – Artikel – Interviews (1918–1920)]. Hg. von Vojtěch Fejlek und Richard Vašek. Praha 2003 (Spisy T. G. Masaryka 33) 15 f.

en, denn, wie er in seiner Rede vom 28. Oktober 1919 erklärte, „der Wiener und Budapestener Absolutismus hat uns zu ständigem Widerstand gegen den Staat gezwungen, und so haben wir uns an die Negation des Staates gewöhnt“.⁵⁵

Diese Haltung spiegelte sich auch in Masaryks Ablehnung der Forderungen wider, die bei Demonstrationen verschiedener radikaler Gruppen laut wurden. Zum Beispiel empfing er am 5. September 1919 eine Delegation der „Hussitischen Frauen“ und rügte sie für die Art und Weise, in der sie ihren Protest vorgebracht hatten. Dabei versäumte er es nicht, sie darauf hinzuweisen, dass sie „sich noch nicht im Klaren darüber sind, was ein Staat ist, und dass der Staat eine Ordnung haben muss und Ruhe braucht“. Aus der Prager Burg entließ er sie mit der entschiedenen, nicht ohne drohenden Unterton geäußerten Feststellung: „Ich bin nicht nach Böhmen gekommen, um ein Präsident zu sein, der sich von der Gasse herumkommandieren lässt.“⁵⁶

Masaryk sah sich zu solchen Äußerungen berechtigt, und zwar nicht nur aufgrund seiner jüngsten Vergangenheit als führende Persönlichkeit des tschechischen anti-österreichischen Widerstands im Ausland, sondern auch durch seine Aktivitäten vor dem Krieg. Obwohl er bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs loyaler Universitätsprofessor und Politiker geblieben war und nach Wegen gesucht hatte, der tschechischen Gesellschaft den Aufstieg innerhalb der Habsburgermonarchie zu ermöglichen, hatte er in seinen theoretischen Arbeiten schon seit den 1890er Jahren Konzepte entwickelt, deren Umsetzung eine Relativierung der Beziehungen zwischen der Peripherie der böhmischen Länder und dem österreichischen kaiserlichen Zentrum bedeutet hätte. Damit hatte er sich als erster tschechischer Politiker bewusst und konsequent von der traditionellen Vorstellung gelöst, dass jede weitere Entfaltung der tschechischen Gesellschaft an das österreichische Kaisertum gebunden sei, und auf theoretischer Ebene mit der Auffassung von Österreich als notwendiger Machtbasis der tschechischen Nation gebrochen.⁵⁷

⁵⁵ Poselství prezidenta Republiky československé, 28. října 1919 [Botschaft des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, 28. Oktober 1918]. In: *Masaryk: Cesta demokracie* 171-178 (vgl. Anm. 54). – Die Haltung der Bürger der böhmischen Länder zu den Institutionen des Staates war durch die vorangegangene Entwicklung innerhalb der Habsburgermonarchie bestimmt, als alle Errungenschaften der Vorkriegszeit den Anstrengungen der Nation und nicht dem cisleithanischen Staat zugeschrieben wurden. *Rákosník, Jakub/Spurný, Matěj/Štaif, Jiří: Milníky moderních českých dějin. Krize konsenzu a legitimacy v letech 1848-1989* [Meilensteine der modernen tschechischen Geschichte. Konsens- und Legitimationskrisen 1848-1989]. Praha 2018, 101 f. – Die negative Haltung der Tschechen gegenüber der Habsburgermonarchie als Staat war eine Reaktion auf die Erfahrungen nach 1848. Abgesehen davon, dass er oft auf das Verhältnis zur Dynastie reduziert wurde, wurde der Staat „als namenloser Ärar“ wahrgenommen, der wenig gab und viel verlangte. Mit ein Grund für das zunehmende Desinteresse der tschechischen politischen Parteien am Schicksal des Staates war das österreichische Verfassungs- und Rechtssystem, das de jure keine politischen Parteien kannte. Die Tatsache, dass die Parteien „eigentlich nur extra legem“ an der politischen Macht teilnahmen, erlaubte es ihnen, sich gegenüber dem österreichischen Staat „völlig verantwortungslos“ zu benehmen. Vgl. *Hlavačka: Vznik československého státu – úkol pro experty* 177 f. (vgl. Anm. 6).

⁵⁶ *Kovtun: Republika v nebezpečném světě* 133 (vgl. Anm. 45).

⁵⁷ *Doubek, Vratislav: Moderna, realisté a Die Zeit* [Die Moderne, die Realisten und „Die Zeit“]. Praha 2012 (knižnice Dějin a současnosti 46) 36.

Während seiner Präsidentschaft entwickelte Masaryk de facto die Überlegungen weiter, die er bereits in seinem Vorkriegswerk „Otázka sociální“ (Die soziale Frage) dargelegt hatte:

Der Staat ist keineswegs eine ephemere Einrichtung. Der Staat existierte vom Anfang der Entwicklung an (obwohl er sich ständig wandelte) und wird weiter existieren. Der Staat ist eine positive und dauerhafte Organisation der Gesellschaft, eine bewusste und durchdachte Koordination und Subordination der Individuen und ihrer verschiedenen Vereinigungen zu einem Ganzen; der Staat war und ist gerechtfertigt, d.h. er ist auch aus Ursachen und Gründen entstanden, die Vernunft und Ethik gutheißen können. [...] Der Staat hat eindeutig nicht nur eine wirtschaftliche Aufgabe. Er hat auch kulturelle und geradezu ethische Aufgaben [...].

In diesem Zusammenhang wies Masaryk auch auf die Rivalität zwischen Staat und Kirche hin und versuchte zu belegen, dass es „diese besondere Beziehung zwischen Staat und Kirche“ sei, die „das Wesen des modernen Staates erhellt – dass der Staat nämlich auch eine moralische Einrichtung ist [...]“.⁵⁸

Den Prozess der „Entösterreicherung“ verstand Masaryk als integralen Bestandteil einer sozialen Revolution, die auf die bereits vollzogene politische Revolution mit dem Sturz der Habsburger-Dynastie folgen sollte. Seine Ideen und Pläne lassen sich in einer Rede vor den Mitgliedern des ersten Regiments der Russlandlegion „Magister Jan Hus“ am 24. März 1920 veranschaulichen.

Manchmal, wenn ich von dem Unterschied höre, der zwischen euch Legionären auf der einen Seite und den Österreichern auf der anderen Seite gemacht wird, sticht es mich ein wenig. [...] Schließlich waren unsere Jungs in Russland auch zuerst in der österreichischen Armee.

Im Weiteren erwähnt er, dass viele tschechische kaiserliche Soldaten „trotz bestem Willen nicht zu den Legionen gelangen konnten. [...] Nicht etwa, dass ich mich zum Österreichertum bekennen würde – ich würde mir nur Eintracht und einen Geist der Einigkeit in unserer Armee wünschen.“ Zugleich wies der Präsident Bekundungen der Unzufriedenheit über den Zustand der Republik und Forderungen nach radikalen Lösungen zurück:

Es ist ein großer Unterschied, ob man eine politische oder eine soziale Revolution macht. Eine politische Revolution, die die Dynastie und alles, was mit ihr zusammenhängt, stürzt, ist nicht so schwierig, die kann man über Nacht machen [...]; aber eine soziale Revolution durchzuführen, das ist etwas ganz Anderes, das bedeutet, die Arbeit zu verändern, das ganze Leben zu verändern, nicht nur andere Schichten zu beseitigen. [...] Der Staat als Ganzes muss diese soziale Revolution durchleben.⁵⁹

⁵⁸ Masaryk, Tomáš Garrigue: Otázka sociální. Základy marxismu filosofické a sociologické [Die soziale Frage. Philosophische und soziologische Grundlagen des Marxismus]. Bd. II. Hg. von Jindřich Srovnal. Praha 2000 (Spisy T. G. Masaryka 10) 82 f.; Schmidt-Hartmann, Eva: T. G. Masaryk und die Volksdemokratie. In: Bohemia 23 (1982) 2, 382-387; Berglund, Bruce R.: Hrad a katedrála v moderní Praze. Touha po posvátnu ve věku skepse [Burg und Kathedrale im modernen Prag. Die Sehnsucht nach dem Sakralen im Zeitalter der Skepsis]. Praha 2021, 178-187.

⁵⁹ Präsident Masaryk k legionářům, 25. března 1920 [Präsident Masaryk an die Legionäre, 25. März 1920]. In: Masaryk: Cesta demokracie 248-251 (vgl. Anm. 54). Diese Einschätzung der Revolution stellt eine Weiterentwicklung von Masaryks Aussagen vor dem Ersten Weltkrieg dar. Vgl. Masaryk: Otázka sociální 194-199 (vgl. Anm. 58).

In den Überlegungen, die Masaryk in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg formulierte, kann der geforderte „Sinn für den Staat“ weitgehend als Demokratisierungsprozess der Gesellschaft verstanden werden, in dem sich das Subjekt in einen bewussten Bürger verwandelt, der sich mit seinem Staat identifiziert. Dabei arbeitete Masaryk mit dem Konzept eines „nicht-herrschenden Staates“, in dem politische Tätigkeit vor allem ein einigendes Element darstellt, das die Aktivitäten von Individuen oder Gruppen organisiert. Masaryks Politik der 1890er Jahre, die er im Kontext der Habsburger Monarchie formulierte, lässt sich mit den Worten „nicht (zu) viel Staat, nicht (zu) viel Politik“ umschreiben. In seiner Rolle als Präsident, der den unabhängigen tschechoslowakischen Staat aufbaute, modifizierte Masaryk sein Konzept in gewissem Maße. Ihrem Wesen nach erfordere die Demokratie eine positive Beziehung der Bürger zum Staat sowie einen Sinn für Loyalität und Gesetzestreue. Wenn die Bürger diese spontane Staatlichkeit nicht besitzen, müsse auch eine demokratische Regierung die Erfüllung bürgerlicher Pflichten und Aufgaben mit Gewalt durchsetzen.⁶⁰

Die Umsetzung der Forderung nach „Entösterreicherung“ als soziale Revolution sollte offensichtlich ein langer Erziehungs- und Bildungsprozess sein. Wie erfolgreich dieses Prozesses war, ist allerdings höchst fraglich. Das Fehlen des von Masaryk so genannten „Staatssinns“ lässt sich unter anderem mit dem Prinzip zweier kollektiver Individualitäten, „Volk“ und „Staat“ erklären, die über die Monarchie hinaus existierten. Während der „Staat“, bestehend aus Polizei, Gerichten und anderen Institutionen mit dem Staatsoberhaupt an der Spitze, als „Obrigkeit“ imaginiert wurde, wurden diejenigen als das Volk angesehen, die außerhalb dieses Staatsapparats standen. Die „Obrigkeit“ wurde dabei nicht als Instanz gedacht, die den Willen des „Volkes“ erfüllte, sondern als fremde, dem „Volk“ entgegengesetzte und übergeordnete Instanz. In seiner aus dem 19. Jahrhundert überdauernden Mentalität erwartete das „Volk“ also von dieser „Obrigkeit“, dass sie für Gerechtigkeit und Schutz sorgte.⁶¹

Im Jahr 1928 sagte Masaryk, dass die Aufgabe der „Entösterreicherung“ fortbestehe.⁶² Zum gleichen Schluss kam der Journalist Hubert Ripka, als er über das Verhältnis der Bürger zur Staatsmacht feststellte:

Obwohl wir viel über die Verwaltung reden, kümmern wir uns in Wirklichkeit sehr wenig darum. Dieses Desinteresse liegt nicht nur daran, dass die Verwaltung ein großes spezifisches Wissen erfordert, sondern auch daran, dass wir überhaupt eine falsche Einstellung zur Exe-

⁶⁰ *Trapl*, Miloslav: Masarykův program. Demokracie – socialismus – česká otázka [Masaryks Programm. Demokratie – Sozialismus – tschechische Frage]. Brno 1948, 72-74.

⁶¹ Dabei stütze ich mich auf die Forschungen des jungen Historikers Adam Strašák, der die Gerichtsbezirke Napajedla und Uherské Hradiště betrachtet hat. Ich bin überzeugt, dass seine Schlussfolgerungen auch auf andere Regionen in den böhmischen Ländern übertragen werden können. Siehe *Strašák*, Adam: *Urážka císaře a prezidenta. Kontinuita a diskontinuita kulturních stereotypů* [Beleidigung des Kaisers und des Präsidenten. Kontinuität und Diskontinuität von kulturellen Stereotypen]. Praha 2019, 245-246.

⁶² Vgl. z.B. *Čapek*, Karel: *Prezident Masaryk o některých věcech* [Präsident Masaryk über einige Dinge]. In: *Lidové noviny* Nr. 182 vom 8. April 1928, 1 f.

kutive haben. In diesem Punkt haben wir es nicht vermocht, uns zu entösterreichern: Wir hegen immer noch Misstrauen oder sogar Feindseligkeit gegen die Exekutive.⁶³

1934 bilanzierte Masaryk in seinen Gesprächen mit Karel Čapek:

In der Ära Österreich haben wir uns an die Negation des Staates gewöhnt – das war die Folge der Knechtschaft; wir hatten uns sogar eingeredet, nicht mehr unabhängig sein zu können. [...] Ich wusste, dass Menschen, die unterdrückt, unfrei, durch Knechtschaft deformiert sind, nicht so einfach und im Handumdrehen frei im Geiste werden können. Deshalb negieren auch heute bei uns noch so viele Leute den Staat – durch Misstrauen, durch Widerwillen gegen die staatliche Verwaltung, durch ein schlechtes Verhältnis zu ganzen Bevölkerungsschichten; um es drastisch zu sagen: Es gibt immer noch Leute, die eher dem Dieb als dem Polizisten die Daumen drücken. Unsere Leute haben zwar eine Tradition des Patriotismus, aber sie sind oft zu staatsfern, staatsfeindlich, ja anarchistisch geblieben; sie sind sich nicht bewusst, dass dies der Zustand des alten Österreichs ist. Sich entösterreichern bedeutet, einen Sinn für Staat und Staatlichkeit zu entwickeln, für demokratische Staatlichkeit.⁶⁴

„Primus inter pares“

So wie der Archetyp des Vaters bei Masaryk Elemente des Lehrers und Erziehers enthält, ist auch die Komponente des Herrschers ein integraler Bestandteil des Masaryk-Archetyps des Helden. In diesem Zusammenhang erinnern Historiker gern an die Ähnlichkeiten zwischen den offiziellen Porträts von Präsident Masaryk und Kaiser Franz Joseph I.⁶⁵ Masaryks Geschichte wurde als Erfüllung der historischen Gerechtigkeit dargestellt, die „dreihundert Jahre Knechtschaft“ beendete, „die Schlacht am Weißen Berg sühnte“ und zugleich das tschechische humanistische, demokratische Programm erfüllte. Während der Kaiser auf seine dynastische Prädestination setzte, komplettierte Masaryk die Reihe der Reformen und Erbauer, wie er sie selbst definiert hatte: Jan Hus – Petr Chelčický – Jan Ámos Komenský – Karel Havlíček Borovský – František Palacký – Tomáš Garrigue Masaryk.⁶⁶ Hier überschneidet sich der personale Mythos von Masaryk als wichtigstem Kämpfer für die Entstehung einer unabhängigen Tschechoslowakei mit dem Gründungsmythos der Ersten Republik.⁶⁷ Dabei überdeckte und marginalisierte die Masaryk-Erzählung andere Märtyrer, Helden und Opfer der „tschechoslowakischen Revolution“. In der Wahrnehmung mancher Bürger wurde der Präsident zum tschechischen Messias.⁶⁸

⁶³ Ripka, Hubert: Přetížení ministři [Überlastete Minister]. In: Lidové noviny Nr. 370 vom 25. Juli 1928, 1.

⁶⁴ T. G. Masaryk o lásce k národu [T. G. Masaryk über die Liebe zur Nation]. In: Lidové noviny Nr. 648 vom 25. Dezember 1934, 1.

⁶⁵ Vgl. z. B. Rak: Staříčský mocnár a tatíček Masaryk 267–272 (vgl. Anm. 53); Ders.: Zachovej nám, Hospodine 414–418 (vgl. Anm. 30); Strašák: Urážka císaře a prezidenta (vgl. Anm. 61); Bugge, Peter: Czech Democracy 1918–1938. Paragon or Parody? In: Bohemia 47 (2007) 1, 3–28, hier 22; Orzoff: The Husbandman 124 (vgl. Anm. 52).

⁶⁶ Masaryk bezog František Palacký bereits 1898 in seine eigene Philosophie der tschechischen Geschichte ein. Vgl. Štaif, Jiří: František Palacký. Život, dílo, mýtus [František Palacký. Leben, Werk, Mythos]. Praha 2009 (Velké postavy českých dějin 12) 313–317.

⁶⁷ Šedivý: T. G. M. 25 (vgl. Anm. 52).

⁶⁸ Ebenda 26, 48 f.

Das Denken der tschechischen Gesellschaft blieb auch nach dem 28. Oktober 1918 stark von einem monarchistischen Geist geprägt, einschließlich der Art und Weise, in der die staatlichen und persönlichen Jubiläen des Präsidenten gefeiert wurden, der nun die Rolle des Herrschers eingenommen hatte.⁶⁹ Die Feierlichkeiten anlässlich des 70. Geburtstags von Masaryk im Jahr 1920 folgten dem erlernten und vielfach bewährten k.-u.-k.-Schema. Wie bei Kaiser Franz Joseph I. begleiteten salbungsvolle Ehrbezeugungen, feierliche Reden, geschmückte Straßen und Plätze, Deputationen von Schulkindern mit Grußbotschaften auf der Prager Burg, Konzerte und Theateraufführungen, Paraden und andere Großveranstaltungen den Geburtstag des Staatspräsidenten.⁷⁰

Zu den Feierlichkeiten gehörte auch eine öffentliche Spendenaktion. Sie ist unter anderem wegen ihrer gesamtstaatlichen Reichweite und wegen der mit ihr verbundenen Steuerbegünstigungen für die beitragenden Personen und Institutionen interessant. Der Erlös, der sich aus den freiwilligen Gaben und Beiträgen diverser Handels-, Finanz- und Wirtschaftsorganisationen, Industrieunternehmen und Einzelpersonen zusammensetzte und den Titel Nationaler Masaryk-Fonds (Národní fond Masarykův) erhielt, wurde dann dem Jubilar übergeben, der ihn nach seinem eigenen Ermessen an Bildungs- und Sozialeinrichtungen verteilen sollte.⁷¹ Die Tatsache, dass Masaryk sich nicht gegen diese „kaiserlichen“ Feierlichkeiten seiner Person wehrte, stieß vor allem bei den Nationaldemokraten auf heftige Kritik.⁷² Viktor Dyk äußerte sich 1922 in der Zeitschrift *Lumír* zur unklaren Grenze zwischen Masaryks Rolle als Präsident und den Bestrebungen, ihm herrschaftliche Befugnisse zu gewähren. Seine Kritik verband er mit folgendem Appell: „[...] der Präsident wird umso größer sein, je energischer er diejenigen zurückweist, die ihn zur Majestät machen. Der Präsident kann alles tun, um die Autorität des Präsidenten zu erhalten.“⁷³

Der Nationale Masaryk-Fonds war eine der vielen finanziellen Quellen, die dem Präsidenten die Förderung von Kunst und Kultur ermöglichten – und damit eine weitere Gelegenheit boten, Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Er nutzte sie intensiv, wenngleich der Geburtstagsfonds nicht sonderlich flexibel war.⁷⁴ Über das Mäzenatentum sollte auch Masaryks präsidiale Ideologie gestärkt werden. Beispiele dafür, wie Masaryk dabei vorging, sind die großzügige finanzielle Zuwendung an den jungen Journalisten Ferdinand Peroutka, der 1924 die auf der Seite der „Burg“ stehende Wochenzeitung „*Přítomnost*“ gründete, oder die Unterstüt-

⁶⁹ *Rak*: Zachovej nám, Hospodine 416–418 (vgl. Anm. 30).

⁷⁰ *Hájková*, Dagmar/*Horák*, Pavel: Narozeniny prezidenta republiky [Geburtstag des Präsidenten der Republik]. In: *Hájková/Horák/Kessler/Michela* (Hgg.): *Sláva republice!* 137–178 (vgl. Anm. 48).

⁷¹ Zur Entstehung und dem Beginn des Wirkens des Národní fond Masarykův; siehe *Hálek*, Jan (Hg.): „Přispět může každý“. Národní fond Masarykův a oslavy 70. narozenin prezidenta T. G. Masaryka [„Jeder kann beitragen“. Der Nationale Masaryk-Fonds und die Feiern zum 70. Geburtstag von Präsident T. G. Masaryk]. Praha 2019.

⁷² *Šedivý*: T. G. M. 51 f. (vgl. Anm. 52).

⁷³ *Dyk*, Viktor: Autorita presidentova [Präsidiale Autorität]. In: *Lumír* 49 (1922) 3, 120, 126 f.

⁷⁴ Zu den Formen von Masaryks Mäzenatentum z.B. *Soubigou*, Alain: *Tomáš Garrigue Masaryk*. Praha, Litomyšl 2004, 280–282; *Orzoff*: *The Husbandman* 127 f. (vgl. Anm. 52).

zung, die fünf Jahre darauf die Gründung der konkurrierenden Zeitschrift Čin ermöglichte.⁷⁵ Zugleich muss hinzugefügt werden, dass das Geld zur Finanzierung von Masaryks Medienpolitik in der Regel aus anderen Quellen als aus dem Nationalen Masaryk-Fonds stammte.⁷⁶

Ein Präsident mit weitreichenden Befugnissen stand im diametralen Gegensatz zu den Vorstellungen der Mehrheit der Mitglieder der revolutionären Nationalversammlung. Bei einer Sitzung des Verfassungsausschusses im April 1919 erinnerte der Sozialdemokrat Alfred Meissner daran, dass die Frage, „ob das Institut des Präsidenten überhaupt zu unserer Verfassung passt“, noch gar nicht endgültig entschieden sei, und fügte hinzu: „Eigentlich leben wir noch immer in einer Monarchie. Wir können uns nichts Anderes vorstellen als einen Monarchen, und da dieser das Recht hat, Minister zu entlassen und zu ernennen, sind wir der Meinung, dass auch der Präsident dieses Recht haben sollte.“ Nach Meissners Ansicht sollte der Präsident jedoch „lediglich ein Exponent der Nationalversammlung“ sein. Václav Bouček, vor dem Krieg Mitglied der Realistischen Partei und ein enger Mitarbeiter Masaryks, war zwar dagegen, das Amt des Präsidenten mit weitreichenden Befugnissen auszustatten. Unter Berücksichtigung der Bedeutung des ersten Amtsinhabers, den er als absoluten Ausnahmefall ansah, konstatierte er jedoch: „Ich habe mir allerdings gesagt, wenn Masaryk kommt, wird er eine solche Position einfach durch die Autorität seiner Person erzwingen, damit er handeln kann, auch wenn die Verfassung ihm das Recht dazu nicht gibt.“⁷⁷

Natürlich fanden sich in der tschechischen Gesellschaft auch Vertreter der entgegengesetzten Meinung. So forderte etwa der Rechtsanwalt František Weyr einen starken Präsidenten mit weitreichenden Befugnissen. Er wies dabei auf die geopolitische Lage des Landes hin, das „von lauter schrecklichen Feinden umgeben“ sei, und auf die monarchistische Tradition, die nach der Gründung der Tschechoslowakei bei vielen Einwohnern fortlebte: „[...] der Übergang einer Nation, die über 300 Jahre lang geknechtet war, in Freiheit und Unabhängigkeit darf nicht zu radikal sein.“⁷⁸

Präsident Masaryk konnte sich auf seine unerschütterliche Position als symbolischer Herrscher stützen, mit einer „unsichtbaren Krone“ ausgestattet ähnlich der-

⁷⁵ Winkler, Martina: Die Krise der Intelligenz. Zur Debatte um die Rolle der tschechischen Intelligenz in der Zeitschrift *Prítomnost* 1924-1939. In: *Bohemia* 39 (1998) 2, 297-322, hier 301; Vašek: „Račte to podepsat libovolnou šifrou“ 105 f. (vgl. Anm. 45).

⁷⁶ Für den Hinweis auf diesen Umstand danke ich dem Kollegen Tomáš Gecko vom MÚA.

⁷⁷ Auszug aus dem stenographischen Protokoll der 34. Sitzung des Verfassungsausschusses des Abgeordnetenhauses der revolutionären Nationalversammlung, Dokument Nr. 1, 9. April 1919. In: *Broklová*, Eva (Hg.): *Prezident Republiky československé. Instituce a osobnost T. G. Masaryka* [Der Präsident der Tschechoslowakischen Republik. Institution und Persönlichkeit T. G. Masaryks]. Praha 2001, 39 f. – Den Erinnerungen des Juristen František Weyr zufolge hegte Václav Bouček gegenüber T. G. Masaryk „grenzenlose Bewunderung“. Vgl. Weyr, František: *Paměti* [Memoiren]. Bd. 2: *Za Republiky (1918-1938)* [Die Zeit der Republik (1918-1938)]. Brno 2001, 24 f.

⁷⁸ Auszug aus dem stenographischen Protokoll der 34. Sitzung des Verfassungsausschusses des Abgeordnetenhauses der revolutionären Nationalversammlung, Dokument Nr. 1 vom 9. April 1919. In: *Broklová*: *Prezident Republiky československé* 43 (vgl. Anm. 77).

jenigen, die mittelalterliche Rechtsgelehrte ihren Herrschern verliehen.⁷⁹ Paradoerweise war das eine Folge von Kaiser Franz Josephs Bemühungen, die Identifikation der Einwohner mit der Monarchie in erster Linie auf dem Prinzip der Loyalität zum Monarchen aufzubauen. Diese Gegebenheit, die dadurch verstärkt wurde, dass auch das offizielle Schulnarrativ der österreichischen Geschichte hauptsächlich auf der Geschichte der Dynastie aufbaute, untergrub in ihrer Nachwirkung aber auch Masaryks Bemühungen, das Verhältnis der Bürger zum Staat zu verändern und die bisherige Loyalität zur Dynastie in eine Loyalität zum Staat zu transformieren.⁸⁰ Gewissermaßen dynastische Züge kann man aber noch in Masaryks Bemühungen erkennen, Edvard Beneš als seinen Nachfolger im Amt zu installieren.⁸¹

„Das Weiße Haus der Tschechoslowakischen Republik“

Die Singularität der Rolle des Präsidenten wurde durch Masaryks Persönlichkeit, aber auch durch weitere Faktoren verstärkt. Dazu gehörten sowohl das Gebäude der Prager Burg, die, neben der provisorischen Unterbringung einiger Ministerien und des Vorsitzes des Ministerrats, hauptsächlich als Sitz des Präsidenten dienen sollte,⁸² als auch (weitgehend ungewollt) die Definition des Amtes selbst im Gesetz über die provisorische Verfassung vom 13. November 1918.⁸³ Der bereits erwähnte Emil Svoboda erinnerte an die Fragen, die sich anlässlich der Wiederbelebung des Sitzes der böhmischen Könige ergaben: „Schon geraume Zeit vor dem denkwürdigen 21. Dezember 1918 hieß es in Prag: ‚Der Präsident wird auf der Prager Königsburg residieren.‘ Und manchem wurde bitter zumute, denn der Präsident ist kein König und braucht keine ‚Burg‘.“ Svoboda ließ jedoch keinen Raum für Zweifel: Der Präsident habe die Prager Burg als Vertreter des Volkes bezogen, das er nicht regieren, sondern dem er vielmehr dienen wolle. Daraus sollten sich weitere Veränderungen ergeben:

Das alte Gebäude auf dem Hradschin ist keine Burg mehr, denn in seinen Mauern, die mit neuem Leben erfüllt sind, schlägt das Herz des Volkes, lebt sein Bewusstsein. [...] Beim Anblick des Hradschin spürt jeder tschechische Mensch, dass dort nicht jener Fremde, Ferne, Mächtige residiert, der die Geschicke des Landes mit eiserner Faust lenkt. Er spürt, dass dort der Vertreter und Sprecher des freien Tschechenvolkes wohnt, dass in einer Demokratie an die Stelle der Zucht von außen die strenge Selbstdisziplin tritt, dass jeder Bürger des tschechoslowakischen Staates zugleich Träger eines Teils der Regierungsgewalt und eines Teils der Verantwortung für die Herrschaft und Ordnung im Lande ist. [...] Das Weiße Haus der Tschecho-

⁷⁹ Vgl. Kantorowicz, Ernst H.: *Dvě těla krále. Studie středověké politické teologie* [Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters]. Praha 2014, 217.

⁸⁰ *Rákosník/Spurný/Štaif*: *Milníky moderních českých dějin* 101 (vgl. Anm. 55).

⁸¹ Vgl. Kantorowicz: *Dvě těla krále* 214 (vgl. Anm. 79).

⁸² Der amerikanische Historiker Bruce R. Berglund ist der Ansicht, dass „die wiederbelebte Burg zu einem Symbol für Masaryks Präsidentschaft werden sollte“. Es sei daher notwendig gewesen, die monarchisch konzipierte in eine „demokratische Burg“ umzuwandeln. *Berglund*: *Hrad a katedrála v moderní Praze* 209 (vgl. Anm. 58).

⁸³ *Zákon ze dne 13. listopadu 1918 o prozatímní ústavě, Příloha č. I* [Gesetz vom 13. November 1918 über die Interimsverfassung, Beilage Nr. I]. In: *Broklová*: *Prezident Republiky československé* 127-130 (vgl. Anm. 77).

slowakischen Republik ist ein Symbol der eigenen, von innen heraus entstehenden nationalen Selbstdisziplin, ganz im Gegensatz zur sklavischen Disziplin, die die Wiener Knute einforderte.⁸⁴

Grundlegenden Einfluss auf die Rolle der Präsidentschaft hatten der Wortlaut des Gesetzes über die provisorische Verfassung und vor allem die Auslegung dieses Gesetzes durch die Regierungsparteien. Masaryk beendete seinen ersten Besuch in der revolutionären Nationalversammlung, auf deren Tagesordnung am 21. Dezember 1918 als Hauptpunkt seine Wahl zum Präsidenten des tschechoslowakischen Staates stand, indem er die Anwesenden in seine neue Residenz einlud: „Meine Damen und Herren! Brüder! Ich bitte Sie, kommen Sie morgen um zwei Uhr auf die Burg und hören Sie die erste Botschaft des Präsidenten.“⁸⁵

Der langanhaltende Beifall, der laut stenographischem Sitzungsprotokoll auf diese Ankündigung folgte, konnte nichts an dem unangenehmen Beigeschmack ändern, den viele Anwesende wahrscheinlich empfanden. Bereits im Mai des folgenden Jahres erhob der Abgeordnete der nationalen Sozialisten Emil Franke Vorwürfe an die damalige Regierung von Karel Kramář:

Meine Herren, ich habe gehört, wie Ihr Ministerpräsident bei der Vorlage zu den Staatssekretären die Verfassung peinlich genau auslegte und sagte, dass unser Präsident nicht mit Präsident Wilson verglichen werden könne. „Wir haben doch eine starke, klare Verfassung!“, das waren die Worte Ihres Herrn Ministerpräsidenten. Ich sage, es ist Ihre Partei, die den Präsidenten der Republik zunächst zu einem distinguierten Ausländer gemacht hat, der, als die ganze Nation ihn als ihren größten Sohn begrüßte, Sie, die Konstitutionalisten, eine Situation für ihn schufen, in der der große Mann nur hier ins Haus kommen, sich hier ruhig hinstellen, zuhören und weggehen konnte. Wir Abgeordneten, die wir uns diesen Mann zum Präsidenten gewählt haben, hatten nach Ansicht des Ministerpräsidenten kein Recht, ihn hier in diesem Saal zu hören, und wir mussten wie zu einem Monarchen auf die Burg gehen.⁸⁶

Ungewollt trugen die Regierungspolitiker damit wesentlich zur Entstehung des Phänomens bei, das sie zu verhindern suchten. Indem sie Masaryk aus der Sphäre der Nationalversammlung entfernten, betonten sie seine Position als unabhängiger Regent, der über den Partialinteressen der politischen Parteien und ihrer Vertreter stand. Indessen wurde seine Isolation auf dem Feld der Innenpolitik mit ihren Rivalitäten aus der Perspektive des Präsidenten mehr als zufriedenstellend und gleichwertig durch die Unterstützung kompensiert, die ihm die tschechische Gesellschaft entgegenbrachte. Die Parteiführer unterschätzten zudem, wie weit Masaryks Kontaktnetz reichte, für das sich bald die Bezeichnung „die Burg“ etablierte, und das im Grunde alle Bereiche des Lebens im neuen Staat umfasste.

⁸⁴ Zitiert nach *Svoboda*: Bílý dům republiky československé (vgl. Anm. 39).

⁸⁵ Protokoll der 13. Sitzung, 21. November 1918. In: Gemeinsame tschechisch-slowakische digitale Parlamentsbibliothek, tschechoslowakische Nationalversammlung 1918-1920, <https://www.psp.cz/eknih/1918ns/ps/stenprot/013schuz/s013002.htm> (letzter Zugriff 11.04.2023).

⁸⁶ Protokoll der 13. Sitzung, 28. Mai 1919. In: Gemeinsame tschechisch-slowakische digitale Parlamentsbibliothek, tschechoslowakische Nationalversammlung 1918-1920, <https://www.psp.cz/eknih/1918ns/ps/stenprot/056schuz/s056006.htm>, (letzter Zugriff 11.04.2023). – Vgl. *Peroutka*, Ferdinand: Budování státu [Den Staat aufbauen]. Bd. I.: 1918-1919. Praha 1991, 301 f.

Die „Burg“ begann sich bereits in den ersten Tagen nach Masaryks Rückkehr nach Prag zu formieren. Im politischen und gesellschaftlichen Diskurs der Ersten Republik wurde der Begriff „Burg“ mit großer Häufigkeit und Selbstverständlichkeit verwendet. Er bildete keineswegs eine bloße, vom Ort der Ausübung des Präsidentenamtes abgeleitete Synekdoche, sondern stand für ein Macht- und Ideenzentrum von nicht eindeutig bestimmbarer Größe; für eine nicht klar abgegrenzte und nicht institutionalisierte Gruppe von Menschen, die Masaryks Ansichten vertraten. Es handelte sich also um ein informelles gesellschaftliches Netzwerk, dessen Mitglieder nicht allein durch ihre Sympathie für die Person des ersten tschechoslowakischen Präsidenten verbunden waren, sondern auch durch ihre eigenen wirtschaftlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Interessen.⁸⁷ Auch wenn sich der Begriff „Burg“ in der Rhetorik der Opposition schon seit Anfang der 1920er Jahre im Sinn eines unabhängigen Machtzentrums etablierte, das bestrebt sei, die Republik zu regieren, war diese kein klar fassbarer Akteur im politischen Geschehen der Ersten Republik.⁸⁸ In dieser Konnotation sollte sie auch die Wahrnehmung Masaryks als

⁸⁷ Berglund: Hrad a katedrála v moderní Praze 217–228 (vgl. Anm. 58); Orzoff, Andrea: Battle for the Castle. The Myth of Czechoslovakia in Europe, 1914–1948. Oxford 2009, 82; Bugge: Czech Democracy 18–21 (vgl. Anm. 65); Campbell, F. Gregory: The Castle, Jaroslav Preiss, and the Živnostenská Bank. In: Bohemia 15 (1974) 1, 231–255. – Vgl. den Versuch einer Definition des Personenkreises der „Burg“ in: Bachstein, Martin K.: Die soziologische Struktur der „Burg“ – Versuch einer Strukturanalyse. In: Bosl, Karl (Hg.): Die „Burg“. Einflussreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš. Bd. 1, München 1973 (BWT 5) 47–68.

⁸⁸ Bei der Bewertung des Phänomens „Burg“ stoßen wir auf eine Reihe von Unklarheiten, die sich auch in den Arbeiten von Historikerinnen und Historikern widerspiegeln. Seit dem Ende der Ersten Tschechoslowakischen Republik hat sich die Sichtweise auf dieses Thema mehrfach gewandelt. Anfang der 1950er Jahre, zur Zeit des Kampfs gegen die so genannten bürgerlichen Legenden über die Entstehung der Tschechoslowakei, wurde sie vor allem als politische Vertreterin des Finanzkapitals gesehen. Vgl. Pachta, Jan/Nečásek, František/Raisová, Eva (Hgg.): Dokumenty o protilidové a protinárodní politice T. G. Masaryka [Dokumente zur volks- und nationsfeindlichen Politik T. G. Masaryks]. Praha 1953, 85 f. In der liberaleren Atmosphäre der 1960er Jahre, in der das Interesse an der Tradition der Ersten Tschechoslowakischen Republik wiederauflebte, sprach die Historikerin Věra Olivová bereits von der „Burg“ als einer Gruppe von Menschen, die sich um die Umsetzung des politischen Programms Masaryks bemühten. Olivová, Věra: Hradní buržoazie [Die Bourgeoisie der Burg]. In: Dějiny a současnost 7 (1965) 4, 39–42. Für die Forschungsdebatte der folgenden zwei Jahrzehnte ist der vom Collegium Carolinum in München herausgegebene zweiteilige Sammelband „Die Burg“ von besonderem Interesse, der eine Reihe wertvoller Studien enthält: Bosl (Hg.): Die „Burg“ (vgl. Anm. 87). Die Zeit nach 1989 brachte eine Rückkehr zu den Interpretationsschemata der Zwischenkriegszeit. Antonín Klimek spricht in seinem zweibändigen Werk „Kampf um die Burg“ eher von einem Machtzentrum, wenn er darauf aufmerksam macht, dass ein Bestandteil des „Phänomens Burg“ eine „unwiederholbare und unvermittelbare“ Atmosphäre war. Klimek, Antonín: Boj o Hrad [Kampf um die Burg]. Bd. 1: Hrad a Pětka: vnitropolitický vývoj Československa 1918–1925 na půdorysu zápasu o prezidentské nástupnictví [Die Burg und die Fünfergruppe: die innenpolitische Entwicklung der Tschechoslowakei 1918–1925 im Rahmen des Kampfs um die präsidiale Nachfolge]. Praha 1996, 163–179. Klimeks Auffassung steht auch die Arbeit der amerikanischen Historikerin Andrea Orzoff nahe, welche die „Burg“ als Propagandanetzwerk zur Legitimierung des neuen tschechoslowakischen Regimes definiert. Orzoff: Battle for the Castle (vgl. Anm. 87) sowie die Besprechung von Sušová-Salminen, Veronika: Battle for the Castle. In: Historická sociologie (2012) 1–2, 141–

eines Politikers hervorrufen, der zwischen Präsidentschaft und Kaisertum hin und her lavierte.⁸⁹

Die Tatsache, dass die jahrhundertlang bestehende monarchistische Gesellschaftsordnung mental nicht sofort vollständig aufgegeben werden konnte, hat Jiří Stanislav Guth-Jarkovský, Mitarbeiter des Präsidialamtes und Kritiker des Umfelds von Masaryk, in seinen Memoiren treffend festgehalten:

Es ist natürlich, dass die neue Republik, die wie Phönix aus der Asche der Monarchie erstand, mit der ganzen monarchistischen Ordnung auch den früheren Herrscherhof abschafft, aber bald darauf erkennt, dass sie ohne die Funktionen des Hofes nicht auskommt, und dann einen neuen Hof errichtet, vermeintlich auf ganz anderen Grundlagen, aber vielleicht um der Bequemlichkeit willen im alten Rahmen, der dann unwillkürlich die neuen Grundlagen an die alten angleicht. [...] Der republikanische Hof, auf ein Minimum reduziert, neigt unbewusst dazu, sich dem alten anzunähern, weil das Volk es verlangt, weil es will, dass das Staatsoberhaupt von einem Heiligenschein umgeben ist, was dem Haupt übrigens auch guttut. Denn es ist ja auch nur ein menschliches Haupt.⁹⁰

Die Rolle der „Burg“ kann für die Zeit ab den 1920er Jahren auch mithilfe der Konzepte von Identität und Loyalität (Zugehörigkeit zur „Burg“ und den mit ihr verbundenen Vorstellungen) einerseits und Alterität (Abgrenzung von ihr) andererseits verstanden werden. Im ersteren Fall wurde die „Burg“ als Gruppe dargestellt, die sich auf der Grundlage gemeinsamer Werte gebildet hatte und deren Ziel es war, die Arbeit fortzusetzen, die von Masaryks Umfeld bei der Gründung der unabhängigen Tschechoslowakei begonnen worden war. 1926 stellte der Journalist Ladislav Kunte die „Burg“ als eine Vereinigung von Männern vor, die die Nation befreit und die Tschechoslowakei gegründet hatten. In seiner Version war die „Burg“ – im Geiste des von Masaryk und seinen Mitstreitern definierten „moralischen Entöster-

144. Zdeněk Kárník hingegen betrachtete die „Burg“ als einen Versuch, eine „Elite der Eliten“ zu schaffen, und bemerkt: „Die breiteste Basis des positiven Verhältnisses zur ‚Burg‘ und zu Masaryk war das Denken und Zugehörigkeitsgefühl breiter Bürgerschichten zur Republik; Masaryk und die ‚Burg‘ waren ein stellvertretendes, aber festes Symbol dieser Beziehung.“ Die „Burg“ war also Kárník zufolge ein Versuch etwas zu schaffen, „was man eine Supraelite nennen könnte“. Seine Einschätzung schließt Kárník mit den Worten: „Den Schöpfern der ‚Burg‘ kann man mal größere, mal geringere Weitsicht nicht absprechen. Wenn wir die Quellen in den Persönlichkeiten suchen, die sie geschaffen haben, stoßen wir immer auf die außerordentliche Bedeutung ihrer politischen Erfahrung: Diese aber war nicht in den wenigen Jahren des Bestehens der Tschechoslowakei entstanden, sondern bereits in den Zeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie, genauer gesagt in Cisleithanien. Man kann auch sagen, dass die Leute der ‚Burg‘ ursprünglich führende österreichische Politiker waren, die durch das Schicksal der Geschichte mit dem Aufbau eines unabhängigen tschechoslowakischen Staates beauftragt wurden. Ohne diese ‚österreichische‘ Erfahrung ist es auch unmöglich, sich eine ‚Burg‘ vorzustellen, die Ausgangspunkt einer ‚Entösterreicherung‘ sein wollte. Das ist kein Spiel mit Paradoxien, so ist Geschichte.“ Kárník, Zdeněk: *České země v éře první republiky. Vznik, budování a zlatá éra republiky (1918-1929)* [Die böhmischen Länder in der Zeit der Ersten Republik. Entstehung, Aufbau und Goldene Zeit der Republik (1918-1929)]. Praha 2017, 407-416.

⁸⁹ Firt, Julius: Die „Burg“ aus der Sicht eines Zeitgenossen. In: *Bosl* (Hg.): Die „Burg“ 85-107 (vgl. Anm. 87). Vgl. Lemberg, Hans: Die politische Funktion der „Burg“. In: *Ebenda*, 69-84.

⁹⁰ Guth-Jarkovský, Jiří Stanislav: *Paměti* [Erinnerungen]. Bd. 3: Na dvoře republikánském 1919-1925 [Am republikanischen Hof 1919-1925]. Praha 1929, 26.

reicherns“ der Gesellschaft – eine revolutionäre Idee des bedingungslosen Dienstes an der Nation und der bedingungslosen Unterordnung des eigenen Ichs unter ihre Interessen.⁹¹ Im anderen Fall wurde die „Burg“ als Machtzentrum gesehen, das in alle Bereiche der staatlichen Existenz eingriff und das Potenzial hatte, die demokratische Entwicklung des Staates zu gefährden.⁹² Masaryk bestritt zwar in der Öffentlichkeit die Existenz einer „Burg“ in diesem Sinne,⁹³ stellte jedoch nicht in Abrede, dass „die Burg“ gewissermaßen als Zentrum politischer Ideen existierte. 1931 hielt er fest:

Diese so genannte Burg ist und muss im Interesse des Staates für alle Zeiten ein Bollwerk gegen politische Kleinlichkeit, Phantasterei und Korruption bleiben. Es ist völlig in Ordnung, dass die zersetzenden Elemente gegen die sind, die Recht und Ordnung verteidigen.⁹⁴

Das Bild der „Burg“ wurde in erster Linie von der damaligen oppositionellen politischen Presse geformt. Die mediale Wahrnehmung in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit kann man treffend an einer Liste der in der zeitgenössischen Presse am häufigsten mit der „Burg“ verbundenen Phrasen ablesen, die der Schriftsteller, Humorist und Journalist Karel Poláček in seinem „Journalistischen Wörterbuch“ von 1934 zusammengestellt hat: „Philosophie, Philosemitismus, Dr. Beneš, hinter den Kulissen, Fäden, Mann im Schatten, Kamarilla, Söldner, Gefolgsleute, Konzern, Befreiungslegende, Humanität, Lügenhumanität, Deutsche, Juden, Schwächlinge, Beseitigen, unentbehrlich und unbequem.“ Speziell zu Edvard Beneš wird die Liste ergänzt unter anderem durch „Pferdefuß, Burggespenst, Ausländer-Minister [statt Außenminister, A. d. Ü.], Mörder des slawischen Russlands, bolschewistische Legionäre, Fremdlinge, Byzantinismus.“ Im Übrigen fehlt auch hier „Österreichertum“ nicht, definiert als etwas, das „unselig und immer noch zu tief in uns verwurzelt ist.“⁹⁵

Die Situation beschrieb Masaryks ehemaliger Privatsekretär Antonín Schenk in seinen Memoiren treffend:

Während der Ersten Republik konnte sich der Durchschnittsbürger, der sich geistig nur von seiner Parteizeitung oder schlimmstenfalls von den Boulevard-Abendzeitungen nährte, die Anhänger der Realisten und ihre „Burg“ entweder – noch im monarchistischen Denken – als

⁹¹ Kunte, Ladislav: *Boj o hrad* [Kampf um die Burg]. Praha 1926. – Es gab sogar Interpretationen, die „die Burg“ als Fortsetzung von Masaryks „Auslandmission“ sahen. Vgl. Prinz, Friedrich: Die „Burg“. Ihre Entstehung und Struktur als Forschungsaufgabe. In: *Bosl* (Hg.): Die „Burg“ 11–26 (vgl. Anm. 87).

⁹² Dyk, Viktor: *O národní stát* [Über den Nationalstaat]. Bd. 6: 1929. Praha 1938, 288. Vgl. *Lemberg*, Die politische Funktion der „Burg“ 69–84 (vgl. Anm. 89).

⁹³ 1926 sagte Masaryk in einem Interview mit der Zeitung *Národní osvobození*: „Es gibt keine Politik der Burg in dem Sinne, dass ich oder ein Kreis von Leuten unter meiner Führung eine Politik neben der Verfassung und dem Parlament betreiben würden.“ Interview s panem prezidentem republiky, 27. června 1926 [Interview mit dem Herrn Präsidenten der Republik, 27. Juni 1926]. In: *Masaryk: Cesta demokracie*. Bd. III: *Projevy – články – rozhovory* (1924–1928). Praha 1994, 137 (vgl. Anm. 54).

⁹⁴ Botschaft des Präsidenten der Republik, 29. Oktober 1931. In: *Masaryk: Cesta demokracie*. Bd. IV: *Projevy – články – rozhovory* (1929–1937). Praha 1997, 222 (vgl. Anm. 54).

⁹⁵ Poláček, Karel: *Žurnalistický slovník* [Journalistisches Wörterbuch]. Praha 1934, 18, 26, 44.

eine Art Hofkamarilla vorstellen, oder aber – wie man in den Republiken sagt – als einen Klüngel oder eine Clique.

Er fügte an: „Bei uns waren die Vorstellungen vom Staatsoberhaupt nach 1918 nicht so klar und deutlich herausgebildet, dass ein dicker und weithin sichtbarer Schlussstrich die junge parlamentarische Demokratie mit einem Präsidenten an der Spitze von der untergegangenen Monarchie hätte trennen können.“⁹⁶

Fazit

Von den ersten Tagen der Existenz der Tschechoslowakei an standen sich in diesem Staat mehrere ideologische und Interessengruppen gegenüber: auf der einen Seite die überwiegende Mehrheit der Bürger, die ohne nennenswerten Beitrag zur Zerschlagung der Habsburgermonarchie in den neuen Staat eintrat, auf der anderen Seite eine beträchtliche Zahl aktiv am heimischen Widerstand Beteiligter. Zu dieser kam eine stetig wachsende Gruppe heimkehrender Mitglieder der tschechoslowakischen Legionen, die im Bewusstsein ihrer eigenen Verdienste und oft ohne Rücksicht auf ihre tatsächlichen Fähigkeiten für sich eine Beteiligung an der Leitung und Verwaltung des jungen Staates beanspruchten. Unter diesen Bedingungen stellte die Person von T. G. Masaryk ein grundlegendes integrierendes Element des neuen Staates dar. Der „Befreierpräsident (Prezident-Osvoboditel)“ trat damit de facto an die Stelle von Kaiser Franz Joseph I., der unter den Bedingungen der österreichisch-ungarischen Monarchie eine ähnliche Rolle gespielt hatte.⁹⁷

Masaryk strebte danach, über den von ihm formulierten Prozess des „Entösterreichens“ auf den Ruinen des tschechoslowakischen Teils des ehemaligen Habsburgerreiches einen „perfekten“ Staat zu errichten. Notwendiger Weise suchte er nach einflussreichen Verbündeten für sein Projekt. Paradoxerweise wurde dieses Bestreben in der Konfrontation mit den Bedürfnissen und Zielen der verschiedenen politischen Parteien zu einem weiteren desintegrativen Element in der Gesellschaft der Ersten Republik. Dies zeigte sich besonders auf der innenpolitischen Bühne, zumal die unbestreitbare Präsenz der „Burg“ als Macht- und Einflusszentrum es der Opposition gegen Masaryk ermöglichte, die Politik des Präsidenten zu kritisieren, ohne seinen Namen direkt zu nennen. Die Darstellungen der „Burg“ als einer Art Kamarilla, die sich größtenteils aus den Reihen der ehemaligen Realistischen Partei rekrutierte, unterminierte auch die Umsetzung des Vorhabens, die tschechische Gesellschaft so zu „entösterreichern“, wie Masaryk es sich gedacht hatte: durch die „Entwicklung eines Sinns für den Staat.“⁹⁸ Masaryks Bemühungen kollidierten je-

⁹⁶ Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag; weiter NA Praha]. Fonds Antonín Schenk, Karton 1 (Memoiren), Kapitel II: „Hrad“ a kdo byli protihradní [„Die Burg“ und wer dagegen war]. Juni 1965, 6.

⁹⁷ Olšáková, Doubravka: Formování kolektivní paměti prvních generací československých občanů [Die Formierung des kollektiven Gedächtnisses der ersten Generation tschechoslowakischer Bürger]. In: Kostrbová/Malinská et al.: 1918, 245 (vgl. Anm. 9).

⁹⁸ NA Praha, Fonds Antonín Schenk, Karton 1, Kapitel II: „Hrad“ a kdo byli protihradní, 2 (vgl. Anm. 96). – Vgl. Schwarz, František: „Musíme se odrakoušit“ [„Wir müssen uns entösterreichern“]. In: Fronta Nr. 47 vom 19. April 1928, 741 f.

doch nicht nur mit dem Versuchen der politischen Parteien, seinen Einfluss einzuschränken, sondern auch mit einer in der tschechischen Gesellschaft weit verbreiteten negativen Einstellung zum Staat und zu dessen Institutionen, die der Präsident als höchster Repräsentant des Staates zu vertreten hatte. Diese Faktoren, derer sich Masaryk und seine Umgebung übrigens sehr wohl bewusst waren, erschwerten die Realisierung des erklärten Ziels erheblich. Sie führten letztlich dazu, dass der Prozess der „Entösterreicherung“ im masarykschen Sinne in den meisten Bereichen nicht über die Entfernung der sichtbaren Symbole der Habsburgermonarchie aus dem öffentlichen Raum hinauskam.

Aus dem Tschechischen von Georg Escher